

# Wiemeleer Dampfboot.

N<sup>o</sup> 142.

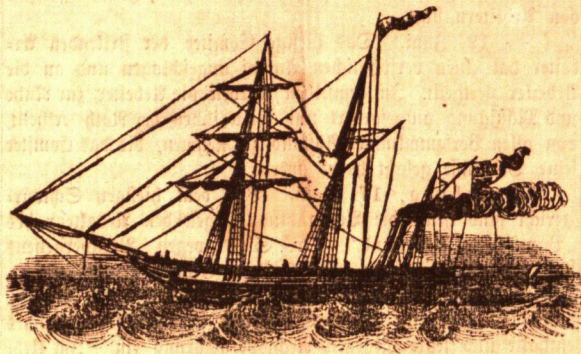
1875.

Dienstag,

den 22. Juni.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag  
2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

## Tages-Chronik

Den 22., Nachmittags 2 Uhr Friedrichsmarkt 6. Ver-  
kauf von Möbeln.

## Politische Wochenübersicht.

Ein glorreicher Gedentag der Preussischen und damit  
auch Deutschen Geschichte hat der sonst so stillen Woche in den  
letzten Tagen noch einen festlichen Anstrich gegeben. Der 18  
Juni, an welchen vor 200 Jahren der große Kurfürst mit  
seiner Reiterkammer die Schweden bei Fehrbellin schlug und  
den Anstoß zu ihrer völligen Vertreibung vom Deutschen Ge-  
biete gab, wurde von Volk und Arme in Preussen gefeiert.  
Im Hinblick auf die großen Ereignisse der letzten Jahre, welche  
mittelbar ebenfalls auf die Schlacht von Fehrbellin zurückzu-  
führen sind, erhält die diesmalige Säkularfeier einen höheren  
Werth, als die erste ihn für die früheren Geschlechter hatte.

In der eben abgelaufenen Woche haben die beiden Häu-  
ser des Landtages eine ihrer anstrengendsten und fruchtbarsten  
Sitzungen geschlossen. Welche Thätigkeit die Landesvertretung  
entwickelt hat, geht am Besten aus der vom Präsidenten ge-  
gebenen Uebersicht über die erledigten Geschäfte hervor. In  
der fünfmonatlichen Session haben 81 Plenarsitzungen, 33  
Abtheilungssitzungen, mehr als 300 Kommissionssitzungen und  
mehr als 200 Fraktionsitzungen stattgefunden. Außer dem  
Staatshaushaltsetat und einer Reihe von Rechenschaftsberichten  
und Uebersichten, welche sämmtlich erledigt wurden, sind dem  
Hause 52 Gesetzentwürfe von der Regierung direkt, 12 Ge-  
setzentwürfe von dem Herrenhause zugegangen. 61 von den-  
selben sind von beiden Häusern definitiv angenommen. Aus  
der Initiative von Mitgliedern des Hauses sind 2 Gesetzent-  
würfe hervorgegangen, von denen der eine angenommen wurde  
der andere unerledigt blieb. Außerdem wurden 16 selbst-  
ständige Anträge und Interpellationen eingebracht. Petitionen  
sind eingegangen 1070, von denen 412 unerledigt bleiben  
müßten. 12 Abgeordneten-Mandate sind in diesem Augen-  
blicke vacant.

Wie für unsere innere Politik, so steht auch für unsere  
auswärtige ein längerer Zustand der Ruhe bevor. Wenn  
man vielleicht hier und dort den Ausstellungen der Ultramon-  
tanen über den angeblichen Zweck der Kaiserreise nach Bene-  
dig nicht ganz unzugänglich gewesen war, so ist jetzt für Alle  
durch den angekündigten Besuch des Erzherzogs Albrecht die  
zuverlässige Freundschafts Oesterreichs in das hellste Licht  
gestellt.

Die neuen Kirchengesetze beginnen ihre Wirkung zu thun.  
Wie es heißt, haben sämmtliche Geistliche des 1866 von  
Bayern an Preussen abgetretenen Abkömmlings ihre Unterwer-  
fung unter die Staatsgesetze erklärt. Nach diesem Vorgange  
will jetzt auch der Klerus des Hessischen Rhaingaus eine Vasis  
zur Vermittlung mit der Preussischen Regierung anstreben.  
Vorläufig soll eine Versammlung der Geistlichen Behufs ge-  
meinsamer Berathung der Angelegenheit stattfinden.

Die Wahlbewegung in Bayern wirft bereits hohe  
Wellen. Die Klerikalen sind mit der von der Regierung ge-  
troffenen Neuvertheilung der Wahlkreise sehr unzufrieden, aber  
gleichwohl voll Siegeszuversicht. Der „Volksfreund“ berechnet  
daß der ultramontanen Partei mindestens 80 Abgeordnete, also  
vier über die Majorität, sicher sind.

Die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses  
zwischen Oesterreich und Ungarn stößt auf bedenkliche Schwie-  
rigkeiten. Die Ungarische Regierung ist ebenso fest entschlossen,  
aus den Zoll- und Verzehrungssteuereinnahmen einen Vor-  
theil für Ungarn herauszuschlagen, als die Wiener Regierung  
den Willen hat, gerade in diesem Punkte kein Zugeständniß  
sich entreißen zu lassen. Die Ungarische Regierung verlangt  
erstens, daß die Zollrestitutionen nicht, wie bisher, von den  
gemeinsamen Zolleinnahmen vorweg in Abzug gebracht, sondern  
daß die hieraus resultirende Belastung nach einem neuen, den  
beiderseitigen Finanzen zur Last geschrieben werden solle und  
daß zweitens die von Ungarischen Konsumenten getragene Vier-  
und Zuckerversteuer dem Ungarischen Staatskassazugute komme.

Die wichtige Frage der Neubewaffnung der Oesterrei-  
chischen Artillerie ist nunmehr entschieden. Ein officiöses  
Blatt meldete, daß die zur Prüfung der Geschützfrage einge-  
setzte militärische Kommission sich mit 27 und 28 Stimmen  
für die vom General Ugattus construirte Stahlbronceanone  
entschieden habe.

Die Französische Nationalversammlung fährt con-  
sequent fort, das Gesetz über den höheren Unterricht ganz  
im Sinne der Ultramontanen anzunehmen. Das von der  
Linken gestellte Amendement, daß nur der Staat das Recht

haben solle, akademische Grade zu verleihen, wurde wieder ver-  
worfen.

Die große Revue auf dem Longchamp ist „glänzend  
ausgefallen“ und General Admiral beglückwünschte in  
einem Tagesbefehl Namens Mac Mahon's die Truppen, aber  
von „friedlichen Versicherungen“ findet sich nicht die Spur.  
— Nach den militärischen Festen ist die Reihe wieder an  
kirchliche gekommen. Der Herz-Jesu-Kultus ist zu Paris  
glänzender begangen worden als irgendwo sonst in der katho-  
lischen Welt. Abgesehen davon, daß an die Nonne Alacoque,  
der am 16. Juni vor zweihundert Jahren im Kloster zu Pa-  
ray-le-Monial die bekannte Vision zu Theil wurde, als an  
eine Französin ein ganz besonderes patriotisch-religiöses Inter-  
esse sich knüpft, ist die Stimmung der Ultramontanen in Frank-  
reich aus Anlaß ihrer Erfolge in der Frage des höheren Un-  
terrichts eine erhöhte und festliche.

Dem Italienischen Ministerium Minghetti, dessen  
Stellung schwankend geworden zu sein schien, ist es gelungen,  
eine wenn auch kleine Majorität zusammenzubringen, die  
sämmliche ihm unangenehme Tagesordnungen verwarf und  
beschloß, in die Spezial-Debatte über das Sicherheits-  
gesetz, mit der heute begonnen werden soll, einzugehen.  
Wenn auch in Folge dieses Beschlusses mehrere Deputirte  
der Linken ihre Mandate niederlegen sollten, ändert dies an  
der Situation nichts erheblich. — Gegen die Bischöfe, die  
weder vorschriftsmäßig das Exequatur einholen, noch ihre  
Paläste verlassen wollen, hat man sich jetzt zu einiger Ener-  
gie aufgerafft; so wurde neuestens der Bischof von Matera  
gewalttham — unter dem Beifall des Publikums — belagert.

Rußland bildet gegenwärtig in der auswärtigen Jour-  
nalistik den Hauptgegenstand der Combinationen. Einerseits  
legt man ihm die Absicht unter, eine Verständigung mit  
England betreffs der centralasiatischen Frage anzubahnen,  
andererseits wird behauptet, daß das Russische Kabinett dem  
Baitan die Hand zur Versöhnung geboten habe. Trotz des  
entschiedenen Dementis der letzteren Behauptung von berufe-  
ner Seite wird dieselbe doch aus leicht begreiflichen Gründen  
von den ultramontanen aufrecht erhalten. Französische Blät-  
ter kolportiren das Gerücht wie eine Thatsache und sehen schon  
im Geiste eine Spaltung zwischen Berlin und Petersburg  
eintreten. Schon in der Abwesenheit des Russischen Herrschers  
von seinem Reiche ist die ländigste Wiberlegung aller solcher  
Gerüchte.

Die im Senatspalaste zu Madrid von einer Ver-  
sammlung liberaler Deputirter niedergelegte, aus neun Mit-  
gliedern bestehende Kommission ist mit der Ausarbeitung einer  
Verfassungsurkunde beschäftigt, welcher die Portugiesische,  
Belgische und Italienische Konstitution als Vorbilder dienen.

In Estella, der karlistischen Hauptstellung, wo schon  
lange Fieber und Blattern grassiren, soll neuestens die Cholera  
ausgebrochen sein. Die Karlisten erheben ein furchtbares  
Geschrei, weil ein altonstituirter Oberst einige von ihren Leu-  
ten angeblich erschossen ließ. Uebrigens bedarf die Nachricht  
der Bestätigung.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. Juni. Die Angelegenheit des so ge-  
nannten „Paragraphe Duchesne“ hat in der letzten Zeit nicht  
nur unsere politischen, sondern mehr noch unsere juristischen  
Kreise beschäftigt, die ein begreifliches technisches Interesse an  
dieser Ergänzung des bestehenden Strafrechts nehmen. Im  
Allgemeinen macht sich die Ansicht geltend, daß es gerathener  
sei, den fraglichen Punkt bei Gelegenheit einer allgemeinen  
Revision des Strafgesetzbuchs, als durch einen Specialzusatz  
zu regeln, der immer wie eine Art von Ausnahmsbestimmung  
erscheinen würde. Was die materielle Seite anlangt, so er-  
heben sich gegen das Prinzip einer unbedingten Verstrafung  
jedes Aneerbietens zu einem Verbrechen nicht unerhebliche Be-  
denken. Der den Belgischen Kammer vorgelegte Entwurf,  
der bekanntlich die Strafandrohung auch auf das mündliche  
Erbieten ausdehnt, wird von sachverständiger Seite für nahezu  
unausführbar gehalten. Die Praxis namentlich in Gegenden  
mit roherer und ungebildeterer Bevölkerung ist so überreich  
an solchen bei Weitem nicht immer ernstlich gemeinten Fällen,  
daß die Untersuchung in den meisten Fällen fruchtlos ver-  
laufen und andererseits die neue Strafbestimmung zu einer  
Masse frivoler Denunziationen führen würde. Auch in politi-  
schen Kreisen soll man wenig Neigung haben, der neuen  
Strafbestimmung eine solche Ausdehnung zu geben. Es läßt  
sich mit ziemlicher Gewißheit erwarten, daß der von Deutscher  
Seite verbreitete analoge Gesetzentwurf das Erbieten zu einer  
bestimmten Klasse von Verbrechen lediglich dann mit Strafe

bedrohen wird, wenn schon aus der Form des Vorschlags ein  
unzweideutiger Schluß auf die Willensernstlichkeit zu ziehen  
ist. Wie dieser Grundsatz am Besten zu formuliren sei, wird  
dem Vernehmen nach erst in Erwägung genommen werden,  
wenn die Verhandlungen der Belgischen Kammer über den  
ihnen vorgelegten Gesetzentwurf bekannt sein werden.

\* Wenn Seitens der Staatsregierung auch entschei-  
der Werth darauf gelegt wurde, daß die Provinzialordnung  
noch während der abgelaufenen Landtagsession zu Stande  
kam, so sind, gutem Vernehmen nach bisher doch noch keine-  
lei Maßregeln getroffen worden, welche mit der Ausführung  
des neuen Gesetzes in Verbindung stehen. Bei dem immer-  
hin fraglichen Ausgange des parlamentarischen Kampfes wäre  
ein vorzeitig geschaffenes Provisorium ein nicht wohl zu un-  
ternehmendes Wagniß gewesen. Von einer Siftierung valant  
wendender Verwaltungsbeamtenstellen, wie sie nach Angabe  
einzelner Blätter bereits angeordnet sein sollte, konnte daher  
bis jetzt nicht wohl die Rede sein. Die Nichtbestätigung  
derartiger Meldungen könnte leicht zu Klagen über Verzöge-  
rungen in der Ausführung des neuen Gesetzes führen, die  
ihrer Natur nach völlig unbegründet sind. Sobald die Pub-  
likation des Gesetzes erfolgt ist, werden, wie uns mitgetheilt  
wird, die Ausführungsarbeiten unvorzüglich beginnen, zuvor  
aber die alten Provinzialstände noch einmal zusammenberufen  
werden, um über die den Provinzialverbänden überwiesenen  
Dotationen die ersten notwendigen Anordnungen zu treffen.

Hakenberg bei Fehrbellin, 18. Juni. Die heutige  
zweihundertjährige Feier der Schlacht bei Fehrbellin ist unter  
Theilnahme einer nach vielen Tausenden zählenden, aus der  
Nähe und der Ferne zusammengeströmten und patriotisch be-  
wegten Bevölkerung von Statten gegangen. Se. K. K. Hoheit  
der Kronprinz traf, überall von enthusiastischen Zurufen  
empfangen, Punkt 11 Uhr hier ein und wohnte mit dem  
Kriegsminister v. Kamecke, dem Unterstaatssecretär Sadow,  
welcher den Cultusminister vertrat, dem militärischen Gefolge,  
der Provinzial- und Kreisvertretung, den Vertretern der Ver-  
hördten zunächst der feierlichen Einweihung der hiesigen neu  
ausgebauten Kirche bei, bei welcher Generalsuperintendent  
Dr. Brückner die Weihrede hielt. Hierauf schloß sich gegen  
12 1/4 Uhr die feierliche Grundsteinlegung zu dem Denkmal,  
welches dem großen Kurfürsten auf dem „Kurfürstenberge“, ge-  
nau auf der Stelle, auf welcher der Kurfürst während der  
Schlacht sich aufgehalten und von wo er den Gang der  
Schlacht beobachtet und geleitet hat, errichtet werden soll.  
Seine K. K. Hoheit der Kronprinz hatte mit Allerhöchstem  
Befehle vor der Baugrube Aufstellung genommen, eine nach vielen  
Tausenden zählende Menge, die Schuljugend, Turn- und  
Kriegervereine in geordnetem Zuge umgaben in weitem Um-  
kreise die Denkmalsstelle. Der Untersecretär Sadow erstattete  
zunächst Bericht über die Entstehung des Denkmals, zu wel-  
chem Se. K. K. Hoheit der Kronprinz die Initiative gegeben  
habe. Nachdem hierauf die in dem gestrigen Extrablatt des  
„Deutschen Reichsanzeigers“ und „Königl. Preuss. Staatsan-  
zeigers“ abgedruckte Urkunde in den Grundstein des Denk-  
mals niedergelegt worden war, führte Se. K. K. Hoheit der  
Kronprinz die üblichen drei Hammerschläge und sprach dabei  
folgende Worte: Im Namen Sr. Majestät des Kaisers und  
Königs lege ich heute hier den Grundstein zu dem Denkmal  
Meines großen Ahnherrn, des Siegers von Fehrbellin. Möge  
dieser Stein, den Wir heute hier in die Erde einsetzen, und  
das Denkmal, welches an dieser Stätte entstehen soll, der spä-  
ten Nachwelt noch Zeugniß geben von der Gesinnung, welche  
Mein Haus und Unser Volk stets verbunden haben. Das Denkmal  
soll Uns erinnern an eine Zeit, wo unser Staat noch klein  
und kaum bekannt war. Durch das Vertrauen auf Gott  
sind wir dahin gelangt, stets unsere Schuldigkeit für das  
engere und weitere Vaterland zu thun, sind Wir heute dahin  
gekommen, die Geschichte Deutschlands in sicherer Hand zu ha-  
ben, zum Wohle und Gedeihen des Vaterlandes. In dieser  
Gesinnung rufe ich (den Degen ziehend): „Es lebe Se. Ma-  
jestät der Kaiser und König.“ Die ganze Versammlung  
stimmte dreimal enthusiastisch in dieses Hoch ein. Nach der  
Grundsteinlegung begab sich Se. K. K. Hoheit der Kronprinz  
in das errichtete Königszelt, wo das Frühstück eingenommen  
wurde. Der Kronprinz brachte dabei folgenden Trinkspruch  
aus: „Ich kann nicht leugnen, daß es für mich ein eigen-  
thümliches Gefühl ist, hier in diesem Augenblicke und von  
dieser Stelle aus, gewissermaßen der Wiege der Monarchie,  
auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und Königs zu  
trinken, wir stehen hier an der Wiege der Dynastie der  
Hohenzollern, welche aus den kleinen Anfängen der Mark  
Brandenburg uns diejenige Stellung verschafft hat, welche wir

jetzt einnehmen. Wir dürfen uns aber deshalb nicht überheben; vergessen wir nie, daß wir Gott dankbar sein müssen, daß er uns soweit geführt. In Demuth erkennen wir an, daß Fürst und Volk unter Gottes gnädiger Führung und Sr. Majestät eigenster Leitung heute eine gesicherte Stellung erhalten haben. Möge es Sr. Majestät noch lange gestattet sein, in Ruhe und Frieden die Frucht der Saat zu genießen, die unter ihm gereift und zu welcher der große Abnherr meines Hauses hier den Keim gelegt. Se. Majestät der Kaiser und König, er lebe hoch!" Die Versammlung stimmte in dieses Hoch und in einem Sobann von dem Landrath Grafen Königsmark auf Se. K. K. Hoheit den Kronprinzen ausgebrachten Toast begeistert ein. — Se. K. K. Hoheit der Kronprinz trat erst nach 4 Uhr die Rückreise nach Potsdam an.

### Frankreich.

Paris, 17. Juni [Special- = Correspondenz.] Heute macht eine Correspondenz, welche der „Moniteur Universel“ aus Dresden erhält, die Kunde durch die Blätter. Es ist bemerkenswerth, daß alle Deutschen Correspondenzen französischer Blätter, welche das Nachbarreich herabzusetzen oder lächerlich zu machen suchen, aus Frankfurt oder Dresden datirt sind. Die verstockte Unzufriedenheit, welche in diesen beiden Städten heute noch herrscht, bietet einen sehr bequemen Anknüpfungspunkt. Der Dresdener Correspondent des „Moniteur“ hat zunächst die Bemerkung gemacht, daß in Deutschland eine allgemeine Unzufriedenheit herrsche und daß das neue Reich oder vielmehr seine Bewohner in sehr dürftigen Verhältnissen leben. Am Schluß seines Berichtes erzählt der sorgfältige Beobachter folgende Geschichte: Die Deutsche Regierung ist immer auf dem Posten; die geringsten Veränderungen in unserer Dislokation der Truppen, die Zahl unserer Transportwagen, unsere Pferde u. werden aufmerksam gezählt. Die Circulare des Kriegsministers, die Tagesbefehle die geheimen Instruktionen werden gesammelt, collationirt, katalogisirt, nummerirt. Es heißt, daß das Buch, welches dieselben im Preussischen Generalstabe umfaßt, den Titel führt: „Wiedervergeltung der Welschen.“ Solchen Unförmlichkeiten der dem Ministerium des Aeußern nahestehenden „Moniteur“ unbedenklich auf und sämtliche Blätter drucken ihn kritisch nach. — Die Gerüchte über Entlassungsgesuche der Minister wiederholen sich; heute heißt es, daß der Minister für öffentliche Arbeiten Gailleur sein Vorleser niederlegen wolle, ein Gerücht, das sich trotz officiellen Dementis aufrecht erhält. Die jetzt herrschende Stille auf politischem Gebiete wird in den nächsten Tagen eine angenehme Unterbrechung erfahren. Eine große Anzahl von Wählern im Arrondissement Montmartre bereiten eine mächtige Volksversammlung ähnlich jener in Belleville vor. Sie haben eine Einladung zu derselben an Gambetta ergehen lassen und wie es heißt, von diesem eine zusagende Antwort erhalten. Man darf sich also wieder auf eine Rede des Erdichtators gefaßt machen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. Zur staatlichen Absehung des Fürstbischofs von Breslau schreibt die Schlesische Volkszeitung heute, daß der Hausprälat des Fürstbischofs, Herr von Braunshweig in seiner Eigenschaft als erster Sekretär des fürstbischöflichen General-Vicariatsamtes im hiesigen Appellationsgericht wegen der in den Verordnungen des General-Vicariatsamtes im lateinischen Urtext zum Abdruck gebrachten päpstlichen Encyklika vernommen wurde. Eben so wurde der Rector des Clerikal-Seminars, Herr Consistorialrath Lic. Storch, an genannter Stelle vernommen, ob vier Altensprüche kirchenpolitischer Natur, die im Jahre 1873 im Schlesischen Kirchenblatt, das damals noch unter seiner Redaction stand, erschienen waren, „authentisch“, d. h. nach der ihm gegebenen Interpretation: der Redaction vom Herrn Fürstbischof official zur Veröffentlichung übergeben worden seien. Aber nicht bloß die Publication wird man als schwerwiegend in die Wagchale der Themas werfen, auch die Hinweisung auf die in der Encyklika ausgesprochenen kirchlichen Censuren gegenüber dem Herrn Reich zu Röhme wird man gegen den Herrn Fürstbischof geltend machen. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß das Hauptverfahren gegen den Herrn Fürstbischof eingeleitet wird.

Der Bundesrath wird voraussichtlich schon in nächster Woche seine dringendsten Aufgaben erledigt haben und dann in der Lage sein, sich bis zum Herbst vertagen zu können. Gestern haben die vereinigten Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für Rechnungswesen, und darauf für sich allein der Ausschuss für Rechnungswesen Sitzungen gehalten.

Wie aus Brüssel telegraphisch gemeldet wird, ist der Attentäter auf den Obersten Albidier Arnoulds, in Folge der ihm beigebrachten Stichwunde gestorben.

München 17. Juni. Sämmtliche hiesige ultramontane Blätter veröffentlichen heute das Wahlmanifest des clerikal-patriotischen Wahlcomitee für den Kreis Oberbayern. Dasselbe ist unterzeichnet vom Grafen Arco-Zinneberg, Grafen Preysing, vom Stadtpfarrer Westermayer, Rechtsanwalt Freitag und Anderen. Es heißt in demselben: Man wolle dem Reiche geben, was des Reiches sei: man werde aber, gestützt auf die Reichsverfassung selbst nicht um Haarsbreite von den dem Volke und Lande verbliebenen Rechten ablassen. Man werde den Vertretenen Treue halten, gleichzeitig aber auch solche fordern.

Wien, 18. Juni. Geheimer Commerzienrath Krupp von Essen ist hier angekommen, um wegen der Geschäftfrage in Unterhandlungen zu treten.

19. Juni. Wie das Telegraphen-Correspondenz-Bureau erzählt, würde der Kaiser von Rußland auf seiner Heim-

reise mit dem Kaiser Franz Josef voraussichtlich in Eger zusammenzutreffen.

Brünn, 18. Juni. Die Arbeiter sämmtlicher hiesiger Fabriken haben eine Erhöhung des Lohnes gefordert und erklärt, im Falle der Verweigerung in der nächsten Woche die Arbeit einstellen zu wollen. Der von den Arbeitern den Fabrikanten vorgelegte Vohntarif wurde von den letzteren als unannehmbar bezeichnet. Es finden daher schon jetzt Entlassungen von Arbeitern statt.

19. Juni. Das hiesige Comitee der streikenden Arbeiter hat einen versöhnlichen Aufruf angeschlagen und an die Arbeiter vertheilt. In demselben werden die Arbeiter zur Ruhe und Mäßigung aufgefordert und wird ihnen der Rath ertheilt, von allen Versammlungen Abstand zu nehmen, bis das Comitee seine Beschlüsse gefaßt haben werde.

Salzburg, 17. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand heute die Verhandlung gegen den Redakteur des „Bayrischen Vaterland“ Dr. Sigl wegen Preßvergehens statt. Nach Verlesung der Anklage erklärte der Angeklagte, daß das Einschreiten der Oesterreichischen Gerichte gegen ihn einen Eingriff in die Gerichtsbarkeit des Deutschen Reiches enthalte und legte hiegegen Rechtsverwahrung ein. Im Uebrigen nahm die Verhandlung einen ruhigen Verlauf, das Verweisverfahren ist geschlossen worden, die Publikation des Urtheils dürfte erst nach Mitternacht erfolgen.

18. Juni. Das hiesige Schwurgericht sprach den Redakteur des „Bayrischen Vaterland“ Dr. Sigl, von dem Verbrechen der Majestäts-Beleidigung fast mit Einstimmigkeit frei. Der Urtheilspruch erfolgte Nachts gegen 1 Uhr.

London, 18. Juni. Unterhaus. Whalley kündigt an, daß er bezüglich der mit den Befehlen in offenbarem Widerspruch stehenden Anwesenheit von Jesuiten in England die Niederlegung einer Untersuchungskommission am 6. t. M. beantragen werde.

19. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwähnte Lord des Artikels 9 des Pariser Vertrages vom Jahre 1856 und der gegenwärtigen Lage der Türkei im Verhältnisse zu den Interessen Englands. Lord erluchte die Regierung um Mittheilung der Correspondenz zwischen England und der Türkei über die Nichtausführung der Bestimmungen des Hat-Humayoum, des Memorandums und des Rundschreibens Juad Paschas vom Juli 1867 von demselben Datum. Nachdem mehrere Redner über die Pläne der Ausführung des genannten Hat-Humayoum gesprochen hatte, erklärte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Bourke, daß die gewünschte Veröffentlichung der Englisch-Türkischen Correspondenz erfolgen werde. Bourke hob sodann hervor, daß die Türkei bei ihrer inneren Verwaltung größere Schwierigkeiten zu überwinden hätte, als die anderen Mächte. Die Türkei habe jedoch seit vierzig Jahren sich bemüht, den Verpflichtungen gegen die Englischen Inhaber Türkischer Obligationen nachzukommen. Die Englische Regierung habe stets die Inhaber von Obligationen in nicht officieller Weise säumigen Statuten gegenüber unterstützt. Die Regierung habe nicht die Absicht, von diesem Principe abzugehen.

Dublin, 18. Juni. In Folge einer Feuersbrunst, welche in einer Whisky-Niederlage ausbrach, wurden 35 Häuser der Stadt eingeeßert.

Versailles, 19. Juni. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung stellte Laboulaye den Antrag auf die Tages-Ordnung der am Montag stattfindenden Sitzung, die Verathung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Beziehungen der öffentlichen Gewalten, zu setzen. La Rochefoucauld erklärte sich gegen diesen Antrag, da derselbe vollkommen überraschend komme und beantragte die Abstimmung über den Antrag Laboulaye's, bis zum Montag selbst auszusetzen. Die Vinte war indeß vor der Einbringung des Antrages Laboulaye zuvor verständigt worden, und war in der Sitzung vollständig erschienen, während die meisten Mitglieder der Rechten abwesend waren. Der Antrag La Rochefoucauld's wurde in Folge dessen abgelehnt und der Antrag Laboulaye's angenommen. Die National-Versammlung wird also am Montag in die Verathung des Gesetzes, betreffend die Beziehungen der öffentlichen Gewalten eintreten. — Die Dreißiger-Commission hat sich mit großer Majorität für das Visten-Scrutinium erklärt.

Lyon, 19. Juni. Hier selbst haben mehrfache Verhaftungen von Individuen stattgefunden, welche der Theilnahme an geheimen Gesellschaften verdächtig waren.

Madrid, 19. Juni. Martinez Campos hat den Eroberungsschritten und wird seine Operationen in Gemeinschaft mit Zovellar fortsetzen.

Boston, 17. Juni. Die Feier des hundertjährigen Jahrestages der Schlacht von Bunkerhill wurde unter der Theilnahme einer außerordentlich großen Volksmenge vollzogen. Bei dem Feste verkehrten alle Soldaten der Unionsarmee und der ehemaligen Armee der Confederirten in vollkommener Einvernehmen. — Mehrere aus dem Secessionskriege bekannte Staatsmänner und Generale der Union und der Confederation hielten patriotische Ansprachen. (Es ist das die Schlacht, in welcher die „Vereinigten Staaten“ unter Georg Washington am 16. und 17. Juni 1775 ihre Unabhängigkeit von England erkämpften).

Newyork, 18. Juni. Die demokratische Convention von Ohio hat eine Resolution angenommen, welche die Wiedereinführung des Goldes als gesetzliches Zahlungsmittel für unheilvoll erklärt und sich im Gegentheil für Vermehrung des Staatspapiergeldes ausspricht.

Shanghai, 18. Juni. In Folge eines von Chinesischen Soldaten gegen den Amerikanischen Consul und dessen Gemahlin in Chianking begangenen Excesses waren zwei Chinesische Soldaten verhaftet und vorläufig im Englischen Consulat in Gewahrsam gebracht worden. Als bald sammelte sich eine große Menge von Soldaten und Landeseingebohrenen vor dem Consulate und suchte die Gefangenen gewaltsam zu befreien. Die sich in Chianking aufhaltenden Ausländer eilten ihrerseits herbei, um dem Consul beizustehen und den

Angriff der Eingeborenen abzuwehren. Endlich gelang es den Chinesischen Behörden, die Ruhe wiederherzustellen. Der hiesige Englische und Amerikanische Consul haben sich in Folge dessen nach Chianking begeben, wohin ihnen die Englische Korvette „Thelia“ und das Amerikanische Kriegsschiff „Palos“ folgen werden.

### Vocales.

[Versammlung der Stadtverordneten am 17. Juni c. Anwesend: 17 Mitglieder. Entschuldigt: Herr Danniß, Gerlach, Harnecker, Henseler, Jänisch, Lau, Löhrcke, Mölchert, Müller, Pietsch, Stäger, Young. Magistrats-Deputirter: Herr Oberbürgermeister Krüger. — Zum Vortrage kommen die Protokolle der letzten Sitzung und der Revisionen städtischer Kassen pro Mai. Dieselben zufolge hatte: 1) die Stadtkasse 324.161,35 Mark Einnahme, 233.882,08 Mark Ausgabe, 90.279,27 Mark Bestand; 2) die Sparkasse 1.148.322,85 Mark Einnahme, 244.720,79 Mark Ausgabe, 903.602,06 Mark Bestand, bei 25.261,79 Mark neuen Einlagen, 30.667,22 Mark Rückzahlungen, mithin 5.405,43 Mark Mehr-Rückzahlungen im Mai gegen 15.805,40 Mark desgleichen im April; 3) die Pfandleihamts-Kasse 36.913,28 Mark Einnahme, 33.252,35 Mark Ausgabe und 3.660,93 Mark Bestand. Bei Beginn des Jahres waren 2293 Pfandstücke, seitdem sind 946 ausgelöst, dagegen 1408 hinzugekommen, Ende Mai blieben 2755 Stück mit dem Larwerthe von 72.247 Mark, die mit 99.000 Mark gegen Feuersgefahr versichert sind. — Die Herren Henseler, Hirsch, Kundt, Lau, Mölchert, Pietsch und Pohlenz werden in eine Commission gewählt, um Vorschläge für die Wahl der aus 12 Personen bestehenden Klassensteuer-Einschätzungs-Commission zu machen. — Von der Einladung des Vorstandes der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder zu der am 22. d. Mts., 5 Uhr Nachmittags, stattfindenden Prüfung wird Kenntniß genommen, und dem laut Pictations-Protokoll für die Verkaufsstelle in der Markthalle pro 1875 offerirten Pachtgebot von zusammen 4194 Mark gegen 3479 Mark in 1874 in Uebereinstimmung mit dem Magistrat der Zuschlag ertheilt. — Bewilligt werden: 1) die vom Vorstande des hiesigen Handwerkervereins zur Unterhaltung für die Handwerkerlehrlings-Fortbildungsschule nachgesuchte und vom Magistrat befürwortete Beihilfe von 300 Mark, 2) im Einverständnisse mit dem Magistrat, die von dem Vorstande des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei nachgesuchte Ueberlassung der früheren Adler'schen Parzelle Nr. 37 auf Sandwehr zum Eigenthum gegen den f. 3. von der Commune in Subhastation gezahlten Preis von 45 Mark und Uebernahme des jährlichen Canons von 4 Mark. — Den von den Herren Kundt und Hirschberger revidirten Jahresrechnungen pro 1874 über den Brodfonds, den Nothstand-Vereins-Fonds, Wiener's Stistungsfonds, Arbeitshausfonds, und von den Herren Kundt, Hellbusch und Pietsch revidirten Jahresrechnung der Armen- und Hospitals-Verwaltung wird die Decharge ertheilt; die von letzteren aufgestellten Bedenken über die Verwaltung des Arbeitshauses werden dem Magistrat zur Rückäußerung überwiesen, ebenso die von Ersteren zur Erwägung vorgelegten Aeußerungen, welche dahin lauten, 1) daß die Einteilung der Hospitaliten im Frauen-Hospital in zwei Klassen nicht mehr zeitgemäß sei; 2) daß es zweckmäßig sein würde, den zum Frauenhospital gehörenden großen freien Platz, der nur als Bleich mit benützt wird, als Baustelle zu verkaufen, und von den Zinsen einen Zuschuß zu den Unterhaltungskosten zu erzielen; 3) daß es in Rücksicht auf die ihren Zweck nicht erfüllende Verwaltung am Hennig'schen Männer-Hospital wohl anzurathen wäre, eine Commission zu ernennen, die nur den Wünschen des Stifters entsprechende Verwendung des qu. Grundstücks zu berathen hätte. — Von dem Berichte der Herren Anderson und Schaeffer, welche die mit städtischen Capitalien betriebenen Grundstücke im 7. und 8. Bezirk revidirt, und denen der Herren Hamann und Klammer über die Revision des 1. und 2. Bezirk in gleicher Absicht wird Kenntniß genommen, der Magistrat auch gebeten, die von letzteren gemachten Bemerkungen zu berücksichtigen. — Der Antrag des Herrn Hamann auf schnelle Vagierung des östlichen Theils des Festungsgrabens, welcher total versumpft sei, wird dem Magistrat zur Rückäußerung überwiesen. — Unter Bezugnahme auf die frühere Vorlage und dem Stadtverordneten-Beschlusse vom 22. April c. in Betreff der Einrichtung einer Selecta in der höheren Mädchenschule theilt der Magistrat mit, daß diese Einrichtung in der projectirten Weise deshalb nicht zu Stande gekommen sei, weil die Forderungen der Herren Lehrer für die zu gebenden Lehrstunden zu hoch gewesen. Dagegen schlägt derselbe im Einvernehmen mit der Schuldeputation vor, bei qu. Schule noch eine ganz neue Klasse einzurichten, und eine Lehrerin mit einem Gehalte bis zu 1050 Mark, und zwar außerhalb der Gehaltskala, anzustellen, wodurch die Lehrer in ihrer Stundenzahl soweit befreit werden, daß ihnen dann der Unterricht an der Selecta ohne jede Mehrbelastung übertragen werden kann. Es wird beschlossen, diese Angelegenheit einer Commission zu übertragen, welche sich informiren und innerhalb 14 Tagen in einer Extrastizung Bericht und Vorschläge ertheilen soll. In diese Commission werden die Herren Kundt, Hellbusch, Hamann gewählt.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 17. Juni.] Die heutige Versammlung war eine schwach besuchte, denn nicht weniger als 13 Stadtverordnete sahen wir durch ihre Abwesenheit glänzen. Die sonach verbleibende kleine Schaar hatte mit einigen Vorlagen ganz besonders schwere Arbeit und führte diese auch für heute zu keinem Abschlusse, so waren die Debatten doch von hervorragendem Interesse. Eine Theilnahme des Publicums an solchen Versammlungen dürfte sich immerhin belohnen, wäre es auch nur um die Ueber-

zeugung zu gewinnen, daß unsere Väter kräftig für das Gemeinwohl eintreten und sie als Stadtverordnete nicht auf Rosen gebettet sind. Die heutigen Vorlagen: das Arbeitshaus, das Frauen-Hospital, das Hennig'sche Hospital, die Vagerung des Festungsgrabens und die Selecta in der höhern Mädchenschule betreffend, werden wir auch künftig auf der Tagesordnung sehen, da zur nähern Aufklärung noch weitere Ermittlungen angestellt werden müssen. Für das Arbeitshaus verlangten die Herren Revisoren Kundt und Hirschberger durchaus eine andere Organisation. Erstere berichtet, daß er daselbst nur wenige alte Dummler angetroffen, welche für ihr theures Kostgeld eigentlich nichts weiter thun, als den Aufseher bedienen, der sich außer einer geräumigen Wohnung, also eines reichen Bedientenpersonals erfreut und daher der Kostbarste in der ganzen Anstalt ist. Er verlangte die Ueberweisung der Arbeitsunfähigen an die Armen-direction gegen billigere Entschädigung als jetzt, der Gemüthskranken an das Kranken- resp. Irrenhaus, der Arbeitscheuen an die Landarmenanstalt, der Vagabonden an das Polizeigefängniß und somit die Schließung des hiesigen Arbeitshauses, zumal die geringe Zahl der Bewohner d desselben die getriebenen Ausgaben nicht rechtfertigen. Hieran anknüpfend bemerkte Herr Zacher, daß man die mangelhafte Besetzung des Arbeitshauses mit Freunden begrüßen müsse, es sei dieses ein eben so gutes Zeichen der Zeit, als das hiesige Gefängniß, welches für 200 Köpfe eingerichtet, gegenwärtig aber nur mit etwa 50 Personen besetzt ist (Nichtig), daß man aber demungeachtet nicht daran denken werde, das Gefängniß aufzuheben. Herr Kundt erwidert, daß im Arbeitshause nicht gearbeitet wird, da er in dem Titel „Einnahme“ für geleistete Arbeit nichts notirt gefunden, das Haus also nicht seinen Zweck erfülle. Herr Wolff ist der Meinung, daß der Stifter desselben wohl nur die Absicht gehabt habe, arbeitswilligen Personen, die indess keine Arbeit fänden, im Hause selbst zu beschäftigen und so ihrem weitern Fortkommen Vorschub zu leisten. Da eine Arbeitsnoth nicht vorhanden, auch wohl kaum zu erwarten, hält auch er den Fortbestand des Arbeitshauses für überflüssig. Von anderer Seite wurde hierauf repliziert, daß es doch nicht so leicht angänglich sei, die betreffenden Personen sogleich dort unterzubringen, wohin Herr Kundt sie haben will und daß eine solche Centralstelle zur augenblicklichen Unterbringung verschiedener Individuen nothwendig sei. Schließlich resolvirte man, den Magistrat mit einer gutachtlichen Aeußerung über Aufhebung des Arbeitshauses zu hören. Vom Hennig'schen Hospital theilte Herr Kundt mit, daß daselbst nur ein oder zwei Hospitaliten untergebracht seien, für dieselben ein Aufseher und ein Leichenzimmer vorhanden, was offenbarer Luxus sei. Der Herr Magistratsdeputirte erkannte an, daß hier viel zu wünschen übrig bleibe, der Fehler aber theils im Grundstücke selbst, theils in der Stiftungsurkunde und theils darin liege, daß sich keine genügende Zahl von Hospitaliten melden (o glückliche Stadt) und daß deshalb der Magistrat mit der Absicht umgehe das ganze Grundstück eintheilen zu vermögen. — Herr Hamann verlangte aus sanitätpolizeilicher Rücksicht die Reinigung des östlichen Theiles des Festungsgrabens, indem er behauptet, daß bei niedrigem Wasserstande der zu Tage tretende Schlamm Miasmen erzeuge, welche die Gesundheit gefährden. Der Magistratsdeputirte war der Ansicht, daß es nicht Sache der Stadt, sondern der Eigenthümer des Grabens sei, für Reinigung desselben Sorge zu tragen, die Stadt habe nur die Schlammkosten zu reinigen, was auch von Zeit zu Zeit geschehen sei. Die Frage des Herrn Wickers, ob der aus diesen geförderte Schlamm auch wirklich fortgeführt oder vielleicht auf anderem Wege dem Graben zugeführt werde, mußte unbeantwortet bleiben. Wenngleich Herr Hamann der Ansicht ist, daß die Stadt zur Reinigung des Grabens gezwungen werden könne, beschloß die Versammlung doch den Magistrat darüber zu interpelliren. Die Miasmen werden bei der jetzigen günstigen Witterung sich inzwischen gehörig entwickeln und lud Herr Hamann zu unentgeltlichem Geruche dazu ein. — Eine erregte Debatte rief die Gründung der Selecta bei der höhern Mädchenschule hervor. Von der Ansicht, daß „das Geld in Schulen angelegt die allerhöchsten Zinsen trägt“ waren wohl alle durchdrungen und fand nur die vorgeschlagene Neuwahl einer Lehrerin heftigen Widerspruch, obgleich der Magistratsdeputirte und einige Stadtverordnete darauf hinwiesen, wie schwer es sein würde, einen Lehrer für 12—1500 Mark (wofür scheint man nicht geben zu wollen) aufzufinden. Von mehreren Seiten wurde auch der Vorschlag gemacht, einigen der schon vorhandenen Lehrkräften Zulagen zu bewilligen, wofür sie sich bereit finden ließen, einen etwa zweistündigen Nachmittagsunterricht in der Selecta zu erteilen. Herr Hamann will, daß diese Gelegenheit nicht auf die lange Dant geschoben werde, da gerade jetzt von Oben Neigung sich zeige, auf die Sache einzugehen und verlangte mehr dazu

auszusehen, als der Magistrat zu bewilligen geneigt und diesen zu ermächtigen, mit der Schuldeputation über die weitere Einrichtung zu conferiren. Die Herren Hirsch, Wolff und Hellbusch verlangten dagegen die Wahl einer Commission, welche sich genügend informiren und dann der Versammlung Vortrag halten solle. Bei der Abstimmung wurde die Einsetzung einer solchen Commission beschlossen und zu ihren Mitgliedern die Herren Hellbusch, Kundt und Hamann gewählt, welche den Antrag stellten, diese Angelgenheit in einer innerhalb vierzehn Tagen anzuberaumenden Ertrafsitzung endgültig zu becahen, welcher Antrag zum Beschluß erhoben wurde. Zum Schluß erlauben wir uns zu bemerken, daß die Musik der Aula keine besondere ist, da mitunter die Stadtverordneten unter sich nicht verstehen und eine Aenderung im Arrangement der Plätze vielleicht dem Uebel steuern könnte.

**Stadtsammliche Nachrichten**  
vom 21. Juni.

Geboren: Dem Reiffschlägergefallen August Fiehöfer eine Tochter. Dem Arbeiter Johann Adomeit eine Tochter. Ein unehelicher Sohn.  
Gestorben: Ein unehelicher Sohn 4 1/2 Monat alt.  
Aufgeborn: Bureaudienner bei der Eisenbahn August Krause mit Auguste Wilhelmine Amalie Wigge-Varzdühnen.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Marie Siebert in Boduhnstein mit Herrn Gutsbesitzer Franz Rohde auf Kromargen, Fräul. Lydia Seyd in Saarn, Rheinprov., mit Herrn Laubmeyer-Gr.-Conuenburg, Ostpreuß., Fräul. Martha Hahn in Hinterwalde mit dem Landwirth Herrn Hans Kuhn in Arnberg.  
Geboren ein Sohn und eine Tochter: Herrn C. Jacoby in Germau; ein Sohn: Herrn Brähler in Sitzlein.  
Gestorben: Frau Heinriette Kuhnau, geb. Rahnenfeld, Söhndchen Paul des Herrn Julius Holz, Herr Partikulier August Liebtke in Königsberg, Frau Oberbürgermeister Vertha Hausküntner, geb. Wehlhausen in Rastow, Sohn Eugen des Herrn F. Schwarz in St. Petersburg, Herr Simon Wohl in Pr.-Holland, Herr Joseph Goldschmidt in Köffel.

**Fremden-Report.**

Britisch-Hotel Reg.-Rath v. Böttcher, Partikulier Dassel, Kaufl. Coevy Adamsohn, Vornholz, Köhler aus Königsberg, Bergmann, Weber, Fessing nebst Gemahlin aus Tilsit, Altmann, Schneider, Stern, Wolff, Benjamin, Gerson, Alterthum aus Berlin, Baron Vagge aus Curland, Cap. Walter aus Stettin.  
Hotel zum weißen Schwan Pianofortefabrikant Kamossa, Regierungss-Secretair Liedeman, Kaufl. Wild, Hellmann aus Königsberg, Gutsbesitzer Grunwald aus Ernstfelde, Techniker Westphal aus Heydeburg.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**

Ungl.	Summ.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
525	19	Mittelgraben	Schnoor	Petersburg	Knochen	A. Scharfenorth
526		Saga	Thomsen	Kopenhagen	Vallast	Blaw
527		Alberd. Toffelina	Schnur	Ruß	Dielen	Schwebersti
528		Der junge Prinz	Ueckermünde	Hensburg	Vallast	Ordre
529	21	Aurora	Schede	Stettin	—	—
530		Unity	Behring	Wiga	leer	—
531		Gloria	Wohlenberg	Ruß	Dielen	Vinnen dreh
532		Urania	Schröder	Kiel	Vallast	Ordre
Ausgegangen nach						
463	20	Carl	Wesenberg	Bilhow	Stäbe	Pitcairn
464		Alwine	Tredup	—	—	—
465		Fortuna	Jepjen	Colding	Dielen	Grube u. Mids
466		Henriette	Cassens	Hockiel	Holz	Judel u. Voll
467		Verba	Schrum	Hamburg	—	Gelack
468		Hofanna	Hörthmann	Harburg	—	Meier
469		Verandina	Peters	London	Stäbe	Jänisch
470		Christina	Brunn	Albed	Hofer	Blaw
471		Nordstern	Niemann	Yarmouth	Holz	S. J. Ehmer
472		Helene	Springer	Hamburg	—	Pieper u. Hohorst
473		Euse u. Anna	Schmidt	Bilhow	Stäbe	Pitcairn
474		Bea not	Ruby	Vierenhead	Holz	Hahn Füllhaas u. Werner
475		Jana	Dfen	Schottland	Flachs	Henry Fowler
476		Maritide	Preß	—	Holz	A. E. Krieger
477		deSveSödsfende	Lund	Archus	Reinlaaf	Blaw
478		Alida	Geertema	Papenburg	Holz	A. E. Krieger
479		Freka	Koops	Groningen	Dielen	Moir u. Co.
480		Alberd. Foffelina	Schnur	Hensburg	Holz	Wassbütt
481		Bietronella	de Bries	Bremen	Dielen	Wiegtrag
482		May u. Robert	Baron	Stettin	Stäbe	Kort
483		Jacobine	Bismann	Papenburg	Holz	—
484		Wilib. u. Robert	Segebarth	Fintenwaide	Stäbe	—
485		Herrmann	Wendt	Kilbek	Holz	Moir u. Co.
486		Esica	Wißner	Fintenwaide	Stäbe	Ruppel
487		Wilhelmina	König	Lenwarden	Holz	S. J. Ehmer
488		Geat Behr Nege-dant	Rindorff	Hull	—	Hahn Füllhaas u. Werner

Wassertiefe des Segatts 17' 1", Strom aus.  
Wasserstand 1' 7", Wind S.W.

Energie — Miedbrodt — 16.6 ab von Hull nach Kopenhagen.  
Arctusa — Surtow — 15.6 in Newcastle anslarirt nach Memel.

**Amlicher Königsberger Börsenbericht.**

Königsberg, 19. Juni. (Producten-Bericht.)  
Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 130pf. 181 1/2, Mt. bez., 131/32pf. 182 1/2 Mt. bez.; russischer — Mt. bez.;

bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez., russischer 125pf. 175 1/4 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 128/29pf. 175 Mt. bez., 131/32pf. 177 1/4 Mt. bez.; russischer 129pf. 174 Mt. bez., 130/31pf. 175 1/4 Mt. bez.  
Koggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 120/21pf. 130 Mt. bez., 122/23pf. 133 1/4 Mt. bez., 123pf. 136 1/4 Mt. bez., 125/26pf. 141 1/4 Mt. bez., 127pf. 143 1/4 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 118/19pf. 123 1/4 Mt. bez., 119pf. 125 Mt. bez., 120/21pf. 127 1/2 Mt. bez.; pro Juni 134 Mt. Br., 131 Mt. Gd.; pro Juli — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro September-October 135 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; russischer — Mt. bez.  
Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Mt. bez.  
Hafer flau, loco per 1000 Kil. 141 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 120 Mt. bez., 124 Mt. bez., 132 Mt. bez.; pro Juni 152 Mt. Br., 148 Mt. Gd.; pro Juli — Mt. Br., — Mt. Gd.  
Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.  
Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.  
Widen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.  
Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.  
Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.  
Dortersaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.  
Buchweizen große loco per 1000 Kil. — Mt. bez.  
Buchweizen kleine loco per 50 Kil. — Mt. bez.  
Haunsaat loco per 50 Kil. — Mt. bez.  
Kleesaat loco rotthe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez.  
Thymotheum loco per 50 Kil. — Mt. bez.  
Rübsil loco ohn Faß per 50 Kil. — Mt. bez.  
Reinbl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez.  
Rübsuchen loco per 50 Kil. — Mt. bez.  
Leinuchen loco per 50 Kil. — Mt. bez.  
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß nicht gehandelt, pro August 56 Mt. 25 Pf. bez.  
Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 19. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß, loco geragter, Termine still, loco 54 1/2, Mt. Br., 53 1/4, Mt. bez.; pro Juni 54 Mt. Br., 53 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 57 Mt. Br., 56 Mt. Gd., 56 1/2, Mt. bez.; pro September 58 Mt. Br., 57 1/2, Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September-October 56 Mt. Br., 54 1/2, Mt. Gd., — Mt. bez.

**Berliner Börse.**

Berlin, 17. Juni. Im Anschluß an matte Meldungen aus Wien und Frankfurt, welche sich vorzugsweise auf die weiteren aus London berichteten Zahlungseinstellungen stützen, eröffnete hier der Verkehr matt und ließ im weiteren Verlaufe schnell neue Herabsetzungen namentlich in Credit-Actien, Lombarden und Disconto-Commandit-Antheilen eintreten. Eine Erholung trat erst ganz am Schluß ein, doch folgte sofort wieder eine Abschwächung. Wir notiren: Franzosen 510—8.50—9.50, Lombarden 190—0.50—89.50—190, Credit-Actien 396.50—7.50—4.50, Oesterr. Papierrente 64.20, Türken 42.20, Consols 105.70, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 154.50—4.75—3.50—4 gehandelt, Laurahütte zu 97.75—8—7.50—7.75, Dortmunder Union zu 9.75—10.20. Der Eisenbahnactienmarkt blieb bei wenig fester Haltung sehr still, Anhalter erholten sich, auch Annähen wurden besser bezahlt. Unter den Banken wurden nur Königsberger Vereinsbank und Hypothekbank als fest bezeichnet, Industriewerthe waren fast ganz geschäftslos, Bazar, Viehmarkt und Pferdebahn mäßig belebt. Fonds und Renten lagen sehr still, Prioritäten schwach behauptet. Ungarische Ostbahn-Staats-Obligationen bez. Schlusssumme um 2 1/2 Uhr. Franzosen 510, Lombarden 190, Oesterr. Credit-Actien 196.50, Disconto-Commandit-Antheile 154, Laurahütte 97.75, Dortmunder Union —

**Berlin, den 21. Juni.**

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.	R. = R. 170,75
London, 1 Ltr. 3 Monate	= 20,42
London, 1 Ltr. 8 Tage	= 20,505
Belgische Plätze, 100 Francs 2 Monate	= 81,00
Paris 100 Francs 10 Tage	= 81,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	= 278,50
do 100 S.-R. 3 Monate	= 276,60
Russ. Noten	= 280,60
Auss. Prämien-Anleihe von 1864	= 182,25
do. do. von 1866	= 179
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	= 96
Koggen loco	= 140
Hafer loco	= 159
Spiritus loco	= 53,5

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 21. Juni Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	336,0	15,2	SW. schw.	trübe.
Gefingfors	337,9	13,8	SW. schw.	heiter.
Petersburg	338,7	12,2	D. still.	heiter.
Stockholm	336,5	13,8	D. D. schw.	bewölkt.
Hensburg	334,4	11,7	N. schw.	bedeckt.
Königsberg	334,9	16,6	S. schw.	trübe.
Danzig	335,0	14,1	—	bedeckt.
Putbus	333,4	12,0	SW. mäß.	h., gest. Nachm. Regen.
Göteborg	335,0	12,0	SW. mäß.	trübe.
Stettin	334,0	12,1	D. schw.	wolkig, gest. etw. Regen.
Helder	334,9	12,0	SW. schw.	—
Berlin	334,5	11,7	S. schw.	bewölkt, g. Vorm. Regen.
Göln	334,3	12,6	SW. mäß.	bedeckt, Regen.
Paris	335,8	10,9	SW. stille.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Den geehrten Herren, welche meinem verstorbenen Manne die Ehre erwiesen und zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sage ich hierfür, sowie für die mir bewiesene Theilnahme meinen herzlichsten Dank.  
Charlotte Beck, geb. Bedarf.

Den Tod meines lieben Mannes, des Grenz-Aufsehers Julius Hille von Süderspize, welcher am 20. d. M. um 2 1/2 Uhr Nachmittags nach 4monatlichem Krankenlager im noch nicht vollendeten 43sten Lebensjahre erfolgte, zeigt allen Freunden und Bekannten tief betrübt an die trauernde Wittwe  
Aurelie Hille, geb. Tobin.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. d., Nachm. 7 Uhr vom Beamtenhause auf Süderspize statt.

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelci.**  
Schiedsmann Herr A. Ancker hat aus der Vergleichsache W. contra W. 2 Thlr. zur Vereinskasse gezahlt, wovüber dankend quittirt  
der Vorstand.

**Schützengarten.**  
Heute, Dienstag, den 22. Juni, Abend-Concert.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.  
Entree 2 1/2 Sgr. Schützenmitglieder zahlen nach Belieben. R. Laade.

**Dienstag, den 22. d. M.,**  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Garten d. L.  
**Viedertafel.**

**Handwerker-Verein.**  
Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Perz **Versammlung** des Festcomitees zum Arrangement des Sommerfestes.

Montags und Donnerstags beginnen die Schießübungen um 2 Uhr Nachmittags.  
Der Vorstand der Schützengilde.

**Rettung-Anstalt.**  
Dienstag, den 22. d. M., Nachmittags 5 Uhr, findet in der Anstalt die öffentliche Prüfung der Zöglinge in den wichtigsten Unterrichtsgegenständen statt. Zu dieser Schulfeyer laden wir die Gönner des Instituts und die Angehörigen der Knaben hierdurch ergebenst ein.  
Der Vorstand der Rettung-Anstalt für hilflose Kinder.

Ordentliche Knaben, welche am 23. d. M. sich an den Volksbelustigungen im Schützengarten theilnehmen wollen, erhalten Mittwoch, Mittags 12 Uhr am Schützenhause Willets.  
R. Laade.

**Consum- und Spar-Verein.**

Der Umtausch der kleinen Marken, sowie die Einreichung der Duntungsbücher nebst Einresp. Zehnhaler-Marken ist bis zum 26. d. M. in unserer Lagerhalterei zu bewirken.  
Der Vorstand.

**Schützengarten.**

Am Johannis-Abend,  
Mittwoch, den 23. Juni,  
**Volksfest à la Danzig.**

Von 5 bis nach 12 Uhr Concert.  
Die Volksbelustigungen beginnen um 6 Uhr und bestehen in: 1. Stangenklettern um Prämien (erster Preis eine silberne Taschenuhr, zweiter ein Sommeranzug), verschiedene Kästen Cigarren und mehrere andere nützliche Gegenstände. — 2. Sacklaufen um Geldpreise; 3. Hahnenschlag; 4. Apfelsinengreifen u. Der Garten wird mit Blumen, Girlanden und Kränzen geschmückt. Abends große Gas-Illumination, farbigen Gläsern, bengalischen Flammen u. — Entree 5 Sgr. Schützenmitglieder zahlen nach Bestimmung; Militärs vom Feldwebel abwärts 2 1/2 Sgr. Kinder 1 Sgr. Dienstboten in Begleitung ihrer Herrschaften zahlen 1 Sgr. R. Laade.

**Lindengarten.**

Am Johannisfest,  
Donnerstag, 24. Juni, Johannisfest.

Von 6 bis 12 Uhr Concert; um 9 1/2 Uhr großer Zapfenstreich. — Abends brillante Illumination, bengalische Flammen, Feuerwerk u. Der ganze Garten wird mit Blumen, Kränzen und Flaggen festlich decorirt. — Alles Nähere durch Zettel R. Laade.

Mit dem 1. Juli c. wird der Güterverkehr auf der Strecke Pogegen-Memel eröffnet. Der bisher zum Ostbahn-Lokal-Güter-Larif vom 15. August 1873 herausgegebene 6te Nachtrag, enthaltend Frachtsätze für die Stationen und Haltestellen der Strecke Pogegen-Memel nebst den bezüglichen Bestimmungen hinsichtlich der bahnsseitigen Ueberführung der Güter zwischen Pogegen und Liffit, Aenderungen einiger Special-Bestimmungen zum Betriebs-Reglement, sowie Stationen-Veränderungen, ist auf allen unseren Stationen käuflich zu beziehen.

Die Lieferfrist für die Ueberführung der Güter zwischen Pogegen und Liffit wird mit Genehmigung des Königl. Preussischen Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten auf zwei Tage festgesetzt.

Vom 1. Juli 1875 ab findet auch die Beförderung von Leichen und lebenden Thieren zwischen den Stationen und Haltestellen sowie von Fahrzeugen zwischen den Stationen der Strecke Pogegen-Memel statt.

Bromberg, den 15. Juni 1875.

Königl. Direction der Ostbahn.

Als billigste Volkszeitung unserer Provinz empfehlen wir die täglich erscheinende

**„Elbinger Post“**

Volkszeitung für die Provinz Preußen.

In möglichster Kürze bietet die „Elbinger Post“ ihren Lesern eine Uebersicht der politischen Tagesereignisse, ferner Leitartikel, Depeschen, zahlreiche Original-Correspondenzen aus den Hauptstädten des Reichs und der Provinz, Lokalnachrichten, interessante Gerichtsentscheidungen u. c. — Ein gewähltes Feuilleton veröffentlicht die spannendsten Novellen und Unterhaltungslectüre aus der Tagesgeschichte.

Aber auch wegen des überaus billigen Abonnementpreises von nur 1 Mark 50 Pf. (durch die Postboten frei ins Haus geliefert 1 Mark 90 Pf.) glauben wir die „Elbinger Post“ angelegentlichst empfehlen zu dürfen.

Mehrere Abonnenten.

**Die Trunksucht**

im höchsten Stadium wird durch mein der Gesundheit unschädliches Mittel radikal geheilt, was auch die täglich eingehenden Dankschreiben beweisen. Achte man daher genau auf meinen Namen, da in neuerer Zeit Nachahmer Mittel angreifen die keinen Erfolg erzielen, und wende sich mit Vertrauen an **L. Har-muth**, Chemiker in Grünberg i. Schl., Niederstraße Nr. 70.

**Einladung zum Abonnement**

auf die

**Mogat-Zeitung.**

8. Jahrgang.

**Anzeiger**

für Marienburg, Stuhm, Neuteich, Christburg, Ziegenhof.  
Erscheint dreimal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Jeder Sonnabends-Nummer wird als „Gratis-Beilage“ das

**Illustrirte Sonntagsblatt**

beigegeben.

Inserate finden durch die „Mogat-Zeitung“ eine weite Verbreitung und wird die viergespaltene Zeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnements werden bei der unterzeichneten Expedition wie bei allen kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal: 1 Mark 50 Pf., frei ins Haus 1 Mark 60 Pf.; per Post bezogen: 1 Mark 85 Pf.

Die Expedition,

Marienburg, Niedere Lauben 74.

**Auch ohne Preisermäßigung!**

vertaufen **Shirting**, Casser Waare à Elle zu 1 2/3, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2 bis 5 Sgr.

**Chiffon**, Casser Waare à Elle zu 2, 2 1/3, 3 bis 5 Sgr.

**Grassleinen**, Casser Waare von 2 1/2 bis 6 Sgr.

**Nessel**, gebleicht und ungebleicht, von 1 1/3 bis 4 Sgr., überhaupt werden wir von heute ab sämtliche **Leinen- und Baumwollen-Waaren** so lange sich auswärtige Concurrenz hier am Orte befindet, zum Kostenpreise abgeben.

**Gerlach & Kischke,**

vorn. Herm. Jaeger.

Güter aller Art  
läßt schnell und billig abrollen  
**A. Crohn**, Ribauerstr. 28.

**Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.**

Jedes zehnte Loos gewinnt.  
Ziehung in einigen Tagen. Auf 10,000 Loose 1000 Gewinne. Hauptgewinne: 3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark u. in Anweisungen, die als baares Geld bei den Ausstellern in Zahlung genommen werden.  
Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch Herrn **Wilhelm Fischer** in Memel.

Am 7. Juli, D. M. 1875

**Kgl. Preuss. 152. Staats-Lotterie**

Hierzu gebe Antheilloose aus, so weit der nach Befriedigung der bisherigen Spieler noch geringe Vorrath reicht:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64  
Mk. 70 35 17,50 9 4,50 2,50 1,25 Mk.

**Staats-Effektenhandlung von**

**Max Meyer, Berlin,**  
Erst. u. ält. Lotterie-Geschäft Preussens, gegr. 1855.

NB. Auch die an anderer Stelle offerirten Antheile an Braunschweiger Serien-Loosen (Ziehung den 30. Juni, 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64)

Thlr. 25 13 7 4 2 Thlr.) sind bis auf wenige Abschnitte vergriffen.

**Auction.**

Mittwoch, den 23. Juni cr.,  
Vormittags 11 Uhr  
werde ich am Theatergebäude  
zwei kräftige Arbeitspferde

öffentlich und meistbietend verkaufen  
**Sablowsky**, Auctions-Commissar.

**Auction.**

Mittwoch, den 23. Juni c.,  
Nachmittags von 2 1/2 Uhr ab,  
Beendigung der Auction, Ribauerstraße Nr. 5  
worin noch vorkommen werden:

Möbel, 1 Häckselmaschine, 1 Berdeckwagen, Pferdegeschirre, Stallutenfilien, und div. Wirthschaftsachen.

**W. A. Rosenbaum**,  
Auctionscommissarius.

Das hier in der Dange, zwischen den Brücken liegende Englische Schiff „Forerimer“ soll hier aus freier Hand verkauft werden. Dasselbe ist bei Lloyd's A. I. classifizirt, 303 Tons Register, ladet 540 Tons Schwergut und 485 Tons Balken ist in 1874 neu gekupfert und geht 15 1/2 Fuß Englisch tief — Inventarium complet. Nähere Auskunft ertheilt der Schiffsmüller

**A. H. Schwedersky.**

**Der Tapeten-Ausverkauf**

wird ununterbrochen fortgesetzt  
**Robert Schmidt.**

**Neue Bettfedern**

bei **A. Wilck**, Börsenstr. 12.

**Weis**

zu 16, 18, 20, 22 und 24 Pf. pro Pfd. empfiehlt

**H. Lundgreen, im Speichergeschäfte**

Louisenstr. Nr. 2.

Frische Butter zu 9 Sgr.,  
Roh-Butter zu 8 Sgr.

empfiehlt **J. Pomerett**,  
Marktstraße im Körner'schen Keller.

**Echter Holländ. Genever**

bei **A. Wilck**, Börsenstr. 12.

**Runkelrübenpflanzen,**

echte Bentowiger nicht nachgebaute  
Grabenstraße Nr. 8.  
NB. Kräftige Runkel- und Wurtenpflanzen, andere Gemüse- und Blumenpflanzen!!!

**Besten Englischen Portland-Cement**

offerirt billigst

**Martin A. Richter.**

**Porter**

direct aus London, empfehle ich in bester Qualität in 1/1 1/2 und 1/4 Flaschen  
**M. Louis.**

**Für Mühlenbesitzer.**

Ein Paar neue Sandsteine, 4 Fuß Durchmesser, stehen zum Verkauf. Näheres bei **W. Ziegler.**

Beste Newcastleer Dampfbohlen für Ringöfen offeriren ex Schiff Ane Kjerstine, jetzt im Löschen.

**Theod. Kloss & Co.**

Weizenstärke à 4 Sgr.,  
Maisstärke à 4 Sgr.,  
Reisstärke à 4 Sgr.,  
Kartoffelmehl à 2 Sgr.,  
Wienergries à 2 1/2 Sgr.,  
Mannagröße à 4 1/2 Sgr.,  
empfiehlt

**H. Lundgreen, im Speichergeschäfte**

Louisen-Strasse Nr. 2.

**Werg,**

nur gutes, lauft **Franz Born.**

**Verloren.**

Goldene Broche, Schlange mit Ephenblatt und Kante. Ein Hundgeld erhält Wiederbringer.  
Eindentaler 15.

Eine Cigarrenspitze ist gefunden worden breite Straße Nr. 3 oben.

**1400 Thlr.** sind auf 5 1/2 städtisches Grundstück zu vergeben.  
**Meyhöfer**, Rechtsanwalt

Es wird gewünscht ein Pferd auf gute Weide zu geben. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein tüchtiger Tischler, der selbstständig nach Zeichnung zu arbeiten versteht, findet dauernde Stellung. Adressen unter K. H. niederzulegen in der Exped. dieses Blattes.

Einem Behrling für das Material-Geschäft sucht

**E. J. Wortmann.**

Einen Behrling sucht  
**A. Schoeler**, Schneidermstr.,  
hohe Straße 11.

Einen Laufburschen für die Nachmittage sucht  
**L. Schultz**,  
Friedrich-Wilhelmstraße 27.

Ein tüchtiges Mädchen zur Bedienung der Gäste in

**Schwarzort** bei **Stellmacher** kann sich sofort melden Polangenstraße Nr. 30 eine Treppe hoch.

Eine Frau zum Waschen und Reinmachen empfiehlt sich den geehrten Herrschaften. Zu erfragen Schlewiesstraße 11.

Ein Mädchen bei Kindern kann sich melden Kirchenstraße 10.

Ein möbl. Zimmer ist Grabenstr. 16 zu haben. Bäckerstr. Nr. 21 ist ein möbl. Zimmer zu verm.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer nebst Schlafcabinet ist an einzelne Herren, mit auch ohne Beförderung von sofort, oder vom 1. Juli c. zu vermieten Grabenstraße 11/12.

Ein möblirtes Zimmer ist zu haben breite Straße 11.

Eine untere Wohnung von zwei Stuben ist vom 1. August ab zu vermieten Steinhorststraße bei Kunstgärtner **Schucht**.

Ein Ladenlokal (Salanterie- und Cigarrengeschäft) ist vom 1. September c. zu vermieten **F. Elding**, Steinhorststraße 1.

Eine Familienwohnung von 3-4 Zimmern wird zu mieten gesucht. Adressen unter H. V. werden in der Exp. d. Bl. erb.

Memel, den 17. Juni 1875.

**Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Carl Simon Gustav Heycke von Memel hat für seine Ehe mit Henriette Adolphine Louise, geborenen v. Helben, durch Vertrag vom 5. Juni 1875 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 17. Juni 1875 unter Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Königl. Kreisgericht.  
Deputation für Handels- und Schiffahrtssachen.

**Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Albert Heinrich Julius Schmidt und Ida Julie Johanne Zippert, letztere im Bestande ihres Vaters, Kaufmann Julius Zippert, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 12. Mai d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 14. Mai 1875.  
Königl. Kreis-Gericht.  
Zweite Abtheilung.

Memel, den 17. Juni 1875.  
Nachdem die Straße in Schmelt gepflastert ist, wird hiedurch der § 42 des Droschen-Reglements vom 26. September 1859 wie folgt abgeändert: Die äußersten Grenzen, innerhalb deren die einfachen Louppreise gelten, sind: Navigationschule, Medertstr., Königswaldchen, Louisenhof, Kallnischen, Althof, das Schmeltzer-Amtsgefängniß (früher Beerbohm'sches Grundstück). Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Bahnhof hiernach im Louppbezirk liegt.  
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel. Beilage.

## Die Schlacht von Jędrzejów.

Der 18. Juni war der Tag, welcher in der Preussischen Geschichte mit goldenen Lettern verzeichnet steht. Am 18. Juni 1815 kamen die Preußen unter dem unermüdblichen Blücher rechtzeitig auf dem Schlachtfelde von Waterloo an, um die Engländer unter Wellington vor dem letzten vernichtenden Stoße Napoleons zu retten und den Zwingers Europa's so zu schlagen, daß seine Macht und sein Reich auf immer vernichtet waren. Und schon 140 Jahre früher, am 18. Juni alten Stils (also eigentlich am 28.), 1675 war für Preußen ein herrlicher Siegestag. Bei Jędrzejów erschocht Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, den ersten selbstständigen Sieg gegen eine Europäische Macht. Als Friedrich Wilhelm 1640 seine Regierung anfang, seufzte sein Land und ganz Deutschland unter dem Glend des dreißigjährigen Krieges, und als dieser 1648 sein Ende fand, war seine Hauptstadt Berlin wenig mehr als ein verödetes Dorf und seine Staaten lagen so verwüstet da, daß die verhältnismäßige Blüthe, zu welcher dieser große Fürst es während seiner achtundvierzigjährigen Regierung emporbrachte, sein schönster Ruhm ist. Aber außerdem war er ein Kriegsfürst, der durch rastlose Thätigkeit im Felde und im Cabinet seinen kleinen Staat bis auf 2000 Quadratmeilen vergrößerte und unabhängig machte. Und zu dem allen war er die Seele der Bündnisse, durch welche das Deutsche Reich sich gegen den übermüthigen, eroberungslustigen König Frankreichs, Ludwig XIV., vertheidigte. Während Friedrich Wilhelm an der westlichen Grenze Deutschlands stand und am 27. November den Schmerz hatte, den Kurprinzen Karl Emil zu Straßburg zu verlieren, fielen die Schweden, die, an neue Deutsche Kriegsbeute denkend, sich mit den Franzosen verbündet hatten, Ende December in der Stärke von 13,700 Mann unter dem Feldmarschall Karl Gustav v. Wrangel aus Pommern in die Mark ein. Die zu Hause zurückgelassenen Brandenburgischen Truppen waren zu schwach zum Widerstande. Die Schwedischen Soldaten plünderten die Dörfer, verwüsteten die Saaten, trieben das Vieh weg und erpreßten von den Einwohnern Geld durch die abschaulichsten Martern.

Da konnte der Kurfürst nicht länger säumen. Am 26. Mai brach er mit seiner nicht über 15,000 Mann starken Armee aus den Winterquartieren in Francken auf, um über den Thüringer Wald der hartbedrängten Mark zu Hilfe zu eilen. Nach einem allgemeinen Wet- und Fasttage schlug der Kurfürst am 11. Juni sein Hauptquartier in Magdeburg auf. Hier erfuhr man, daß die Schweden noch keine Abnung von dem Anrücken des Kurfürsten hätten, und es wurde in einem Kriegsrathe beschlossen, die Schweden in Rathenow, dem Mittelpunkte zwischen Havelberg und Brandenburg, schnell zu überfallen, um ihre Corps, die an der Havel entlang standen, auf diese Weise zu trennen und vereinzelt besser schlagen zu können. Da die Brandenburgische Armee wegen der Eilmärsche noch nicht vollständig zusammen war, gingen am 12. Juni Abends nur 6000 Dragoner, 1100 Musketiere und 13 Geschütze über die Elbe und setzten sich am anderen Tage unter dem Commando des Kurfürsten selbst gegen Rathenow in Marsch. Am 15. früh gelangte die Stadt, nachdem Feldmarschall Derfflinger durch List eingebracht war, in die Hände des Kurfürsten. Am 16. brach der Kurfürst mit seinem kleinen, fast nur aus Reiterei bestehenden Heere auf, um die Schweden zwischen den Sümpfen des Landes, wenn irgend möglich, ganz aufzureiben. Das Regenwetter war furchtbar, die Wege grundlos, aber die Brandenburger verfolgten rastlos den Feind, schlugen ein Schwedisches Reitergeschwader in die Flucht und rasteten am 17. bei Nauen.

Am folgenden Tage wurde nun jener herrliche Sieg erschocht, der sich in das Gemüth des Volkes so einprägte, daß es ihn mit Sagen umspinnen hat. Der Stallmeister des Kurfürsten, Kammerherr v. Froben, ward an seiner Seite getöbter, hat ihn aber nicht auf die bekannte Weise gerettet. Und dennoch gab es einen Froben, einen treuen Diener, der dem Kurfürsten, da dieser durch sein Leisepferd, einen Schimmel, zum Zielpunkte der Schwedischen Schüsse gemacht wurde, sein Pferd aufzwang, und nachdem er selbst den Schimmel bestiegen, erschossen wurde. Es war indessen ein schlichter Leisepferd jener Art, die sich in so edler Weise aufopferte. Erwähnt ist auch die ganze Sage vom Prinzen Friedrich von Homburg, der dem Dichter Kleist Gelegenheit gab zu seinem schönen Drama. Der Prinz war kein junger Mann, sondern ein alter, erprobter General, der in Schwedischen Diensten bei der Belagerung von Kopenhagen ein Bein verloren hatte und statt dessen, ein silbernes trug. Er ist nicht zu hikiig vorgebracht und hat alle Befehle getreulich ausgeführt.

Am 18. Juni fand man bei Tagesanbruch, daß die Schweden ihre Stellung, Nauen gegenüber, bereits verlassen hatten. Auf die Witten des Landgrafen von Hessen-Homburg hatte der Kurfürst denselben die Führung des Vortrabes mit dem ausdrücklichen Befehle anvertraut, dem Feinde so scharf als möglich zuzusetzen und ihn, wenn es irgend angehe, zum Stehen zu bringen. Weggeworfene Waffen, Cuirasse und dergleichen, die man auf dem Wege liegen fand, bezeugten, daß der Marsch des Feindes mehr einer Flucht als einem Rückzuge ähnlich war. Bald meldete der Landgraf dem Kurfürsten, daß er den Feind, der sich in Schlachtordnung formirt, erreicht habe und um die Erlaubniß bäte, denselben anzugreifen. Der Kurfürst wünschte dies zu vermeiden, weil die Geschütze noch nicht heran waren, und es wurde beßhalb rasch ein Kriegsrath berufen. In diesem war besonders Derfflinger gegen eine Schlacht, indem er den Rath gab, den Feind zu umgehen und ihm den Rückzug abzuschneiden. Der Kurfürst entschloß sich trotzdem zum Kampfe, der immer ein Wagniß

blieb, da die Schwedische Macht aus 4000 Reitern, 7000 Mann Fußvold und 38 Geschütze bestand, während dem Kurfürsten nur 6500 Reiter und 13 Geschütze zu Gebote standen und 500 Musketiere noch mehrere Meilen zurück waren. Der Kampf war hart. Der Kurfürst gerieth mitten unter Schwedische Reiter und wurde nur mit Mühe von einigen seiner Dragoner herausgehauen. Endlich, nachdem zwei Schwedische Regimenter fast ganz zusammengehauen waren, flohen die Schweden in hellen Haufen auf Jędrzejów, und hätte der Kurfürst Fußvold gehabt, so würde er Jędrzejów genommen haben und es wäre dann wohl von den Schweden kaum ein Mann entkommen. Der Verlust der Schweden betrug über 3000 Mann; auf der Wahlstatt lagen mehr als 1500 Töbte. Zu den Siegeszeichen gehörten 8 Fahnen und zwei Standarten; der Brandenburger Verlust bestand in ungefähr 200 Mann. Die Provinzial-Correspondenz erinnert an die Worte Friedrichs des Großen über die Schlacht von Jędrzejów: „Wenige Heerführer können sich eines Feldzuges, dem von Jędrzejów ähnlich, rühmen. Der Kurfürst entwirft einen so großen wie kühnen Plan, und führt ihn mit staunenswerther Schnelligkeit aus. Er überfällt ein Standquartier der Schweden (Rathenow), während Europa meint, daß er noch in Francken verweile; er fliegt zu den Feldern von Jędrzejów, wo die Feinde sich ihm geschart entgegensetzen; er schlägt mit einem kleinen Reitercorps, welches von langen Märschen abgemattet ist, eine zahlreiche und achtungswürdige Infanteriemacht, die das Deutsche und das Polnische Reich besiegt hatte. Dieser Zug, so glänzend, wie nachdrucksvoll, verdient es, daß man auf ihn das Veni, vidi, vici des Julius Cäsar anwende. Der Kurfürst wurde von seinen Feinden gerühmt, von seinen Unterthanen gesegnet, und seine Nachkommen rechnen von jenem berühmten Tage, den Beginn der bedeutungsvollen Stellung, zu welcher das Haus Brandenburg sich in der Folge emporgeschwungen hat.“

„Dieser hier hat wohl gethan!“ sagte Friedrich der Große, als er den Sarg seines Ahnherrn hatte öffnen lassen, und mit Recht. Denn der Anfang ist die Hälfte des Weges. Wir sind auf diesem Wege in gewissem Sinne bereits zu einem glänzenden Ende gelangt. Der große Kurfürst und seine Nachfolger waren darauf angewiesen, die Grenzen ihres vielfach zerstückelten Staates zu erweitern. Wir sehen Preußen jetzt zu einem Staate anwachsen, der von Frankreich bis Rußland fast ganz Norddeutschland zusammenhängend umfaßt und aufs innigste mit dem gesammten Deutschen Reiche verbunden ist. Von unserem heutigen Deutschen Reiche kann man wie ehemals von dem Römischen sagen, daß seine Grenzen da gesteckt sind, wo der Besitz aufhört, wünschenswerth zu sein. Und so wollen wir hoffen, daß unsere Feinde uns nicht nöthigen, neue Vorbeeren zu erfichten, und wir fortan ungestört friedliche Eroberungen in unserem Innern machen können. (R. 3.)

## Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Hilf Himmel, was wird meine Comtesse dazu sagen!“ rief die Jofe erregt. „Verzweigen Sie es ihr lieber,“ meinte Mathilde besorgt, „es würde sie unnöthig aufregen. Man hat mich bereits wegen dieses zufälligen Zusammentreffens bei der Gräfin angeschwärzt und dieselbe mir gedroht: den Fremden durch den Jäger aus dem Parke hezen zu lassen, wenn er es wagen sollte, ihr Revier wieder zu betreten.“

„Immer besser, — immer besser,“ jammerte Mannerl, „ach, Fräulein Tomsdorf, Sie haben am Ende niemals geliebt und wissen nicht, daß so ein verliebter junger Mann kein Hinderniß, keine Gefahr fürchtet um die Geliebte zu sehen und zu sprechen.“

Mathilde unterdrückte einen Seufzer, es war freilich schon lange her, seitdem sie die Luft der Liebe, aber auch ihr ganzes Weh und Leid empfunden, sie hatte es noch nicht vergessen und fühlte die innigste Theilnahme mit der jungen, so schönen und liebenswürdigen Comtesse, die vielleicht um der Grille einer herrschsüchtigen Greisin willen auf ihr ganzes Lebensglück verzichten mußte. „Die arme Comtesse,“ seufzte Mathilde, wie gern möchte ich ihr beistehen, wenn ich nicht selber hilflos wäre. Ich sehe für sie keine Hoffnung, keine Rettung oder — sie müßte der Erbschaft entsagen und auf solche Weise ihre Ketten brechen. Ob die Liebe zu dem armen Opfer stark genug ist, möchte ich wohl bezweifeln.“

Mannerl suchte die Achseln und blickte nachdenklich vor sich hin. „Das wäre allerdings ein schweres Opfer,“ meinte sie endlich, zu welchem ich am wenigsten meiner Comtesse rathen möchte schon aus dem einfachen Grunde, weil sie alsdann keine Kammerjungfer mehr lohnen könnte. — Die Liebe ist sehr schön, wenn sie sich mit dem Reichtum vereinen läßt, aber eine poetische Hütte mit dem schönen Waldstein würde meiner Comtesse doch schwerlich auf die Länge behagen, da das Componiren und Bücher schreiben keine absonderliche Goldquelle sein soll. „Ach setzte sie mit einem komischen Lächeln hinzu, „der arme Graf fühlt das Unglück der Armuth nicht einmal so sehr, wie sich's für einen solchen Cavalier gebührt, er hat sich sozusagen selbst arm gemacht, indem er die Schulden seines verstorbenen Vaters, der fürchterlich gewirthschaftet haben soll, auf Heller und Pfennig

bezahlte und nichts weiter behalten hat, als ein kleines, verfallenes Jagdschloß, wo nur Eulen und Dohlen haufen können. — Sehen Sie, liebes Fräulein, ich bin gewiß genügsam, wie nur eine, und der Jäger des Grafen Waldstein wäre mir schon ganz recht, wenn das reiche Erbe der Gräfin von Löblich hinzukäme, aber die Jägerin in dem Eulenneste werden — nimmermehr!“

In diesem Augenblick erscholl die Klingel der blinden Gräfin. Die Jofe verließ das Stübchen der armen Gesellschafterin, die, ihre Angst vor dem kommenden Augenblick müthig überwindend, rasch durch den Korridor nach den Gemächern ihrer Gebieterin eilte, welche im ersten Stock sich befanden.

Sie mußte auf diesem Wege an den Zimmern des Amerikanischen Grafen vorüber. Unwillkürlich einen scheuen Blick in den Vorsaal, dessen Thür halb geöffnet war, werfend, sah sie den Kammerdiener Jacques mit dem fremden Gast, dessen Antlitz sie nicht sehen konnte, im halblauten Gespräche dort stehen. Geräuschlos eilte sie vorüber, da traf eine Stimme ihr Ohr, die alle Fibern ihres Herzens erbeben machte und ihre Füße an den Boden wurzeln ließ. „Es ist gut Herr Jacques!“ hörte sie diese Stimme in dem Vorsaal des Amerikaners sagen, „Ich bin der Frau Gräfin außerordentlich dankbar, da sie mir einen so gewandten Mann, wie Sie es sind, zur ausschließlichen Verfügung gestellt hat. Machen Sie sich meines Vertrauens werth und Sie sollen sich in mir nicht verrechnet haben.“ Es waren nicht diese Worte, welche die Gesellschafterin so sehr alterirten, daß sie ihren Dienst darüber zu vergessen vermochte, sondern nur der Klang der Stimme, welche dieselbe sprach, der wie ein bekannter Ton aus vergangenen Tagen an ihr Herz klopfte.

Mathilde zweifelte nicht daran, daß diese Stimme dem Amerikanischen Grafen gehörte; sie bezwang ihre innere Aufregung, als im selben Augenblick die Klingel auf's Neue mit einer Heftigkeit erscholl, die ihr das Blut in den Adern gerinnend machte, und eilte wie flüchtiges Wild zu der blinden Gebieterin, die sie mit drohend gefalteter Stirn empfing.

Sie scheinen es darauf anzulegen, Ihre Entlassung zu erhalten,“ sprach die Gräfin hart.

„Ich bitte um Verzeihung, gräfliche Gnaden,“ versetzte Mathilde ruhig, „nicht fogleich auf den ersten Ruf meiner Pflicht nachgekommen zu sein.“

„Schon gut, ich habe augenblicklich etwas Wichtigeres mit Ihnen zu verhandeln, Fräulein Tomsdorf,“ fuhr die Gräfin mit eisiger Kälte fort. „Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß ich bereits von dem Hauptinhalte Ihres Tagebuches informirt bin.“

„Einen Augenblick schweig Mathilde, dann trug der innere Unwille über die Furcht den Sieg davon, und mit einer wunderbaren Ruhe und Festigkeit erwiderte sie: „Diese Mittheilung darf mich um so mehr Wunder nehmen, als gräfliche Gnaden bislang den allertiefsten Abscheu gerade gegen die rechtswidrige Aneignung fremden Eigenthums an den Tag gelegt haben.“

Das marmorblasse Antlitz der Gräfin wurde dunkelroth vor Zorn und ein verrätherisches Lächeln, das Zeichen höchster Aufregung, durchlief ihre ganze Gestalt. „Wie Sie wagen, elende Kreatur,“ preßte sie endlich mühsam hervor, „Sie, die demüthig mir zu Füßen liegen, mich um Verzeihung bitten sollte, unterstehen sich, mich so töblich zu beleidigen? — Vergessen Sie vielleicht, daß in diesem Buche Ihre geheimsten Gedanken stehen? daß es von Injurien gegen mich wimmelt und ich berechtigt bin, eine solche Person unschädlich zu machen und die Geseze gegen Sie anzugreifen?“

„Ich habe die Geseze nicht zu fürchten, Frau Gräfin!“ versetzte Mathilde, ohne aus der Fassung zu gerathen, „legen Sie das Buch in Gottes Namen den Gerichten vor, die Wahrheit, wie ich sie mir selber bekannt, kann kein Verbrechen sein, — nicht als solches bestraft werden in unserer Zeit, wo auch der Aermste vor dem Geseze seine Rechte besitzt.“

„Wir werden sehen,“ rief die Gräfin, deren Antlitz wieder seine ursprüngliche Marmorblässe angenommen, „ich muß es als eine Fügung des Himmels betrachten, daß dieses abscheuliche Machwerk, welches sicherlich für die Deffentlichkeit bestimmt gewesen, in meine Hände gefallen ist.“

„Um Verzeihung, Frau Gräfin,“ unterbrach Mathilde sie mit einem bitteren Lächeln, „der Himmel kann seine Fügungen unmöglich durch einen frechen Diebstahl bewerkstelligen.“

„Ich werde Ihnen die Proteste austreiben, Mamsell!“ sprach die Blinde mit schneidendem Hohne, indem sie nach der Glocke griff und sie zweimal erkönen ließ.

Im nächsten Augenblick schon erschien Madame Laurette.

„Führt Fräulein Tomsdorf auf ihr Zimmer und bringt mir den Schlüssel zurück,“ befahl sie mit kaltem Tone. Mathilde trat erschrocken zurück, auch die Kammerfrau zeigte ein überraschtes Gesicht.

„Gräfliche Gnaden,“ rief Erstere mit einer Stimme, der sie vergebens Festigkeit zu geben vermochte, „was berechtigt Sie, eine solche Behandlung gegen mich in Anwendung zu bringen? — Bin ich nicht vielmehr diejenige, welche zu klagen hat über einen gewaltthätigen Einbruch

in ihr Eigenthum? Bin ich in Ihren Augen eine wirkliche Verbrecherin, um wie eine Gefangene behandelt zu werden, warum überliefern Sie mich alsdann nicht dem ordentlichen Gerichte, wie es der Aermste verlangen kann?"  
(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Nach amtlichen Zusammenstellungen sind bis jetzt 1349 Denkmäler künstlerischen Charakters für die im Deutsch-Französischen Kriege Gefallenen von Truppenkörpern und Gemeinden sowohl in der Heimath als auf den Schlachtfeldern errichtet worden. Außer den in Folge Allerhöchster Cabinets-ordre in den Preussischen Kirchen aufzustellenden Gedenktafeln, welche hier nicht mit inbegriffen sind, ist die Form der Gedenktafeln die am häufigsten vorkommende; ihnen folgen der Zahl nach Kreuze, Würfel oder abgestumpfte Pyramiden; denen sich dann Obelisken und Säulen anreihen. Bei den complicirteren Denkmälern, die sich durch besondere Architectonik auszeichnen, ist die Gothische Form weit überwiegend. Als Muster eines solchen wird das von der Stadt Halberstadt gestiftete bezeichnet, welches ganz dem alten gut erhaltenen Charakter der Städte angepaßt ist und vier Kaiserstatuen trägt. Ähnliche Monumente finden sich in Saarbrücken, Barmen, Bayreuth, Danzig, Elberfeld, Hildesheim u. Meist sind sie mit einer Germania oder auch mit einer Büste des Kaisers geschmückt. Im Renaissancestil sind nur wenige gehalten, welche die Form eines Sarkophags zeigen. Unter den plastischen Monumenten ist das beliebteste die Gestalt der Germania in triumphirender Stellung; außer derselben hat auch die Victoria nach bekannten und neuen Modellen vielfach Platz gefunden, die auch mehrfach in die Form eines Friedensengels übergeht.

\* In der Redaction des „Neuen Socialdemokrat“ scheint man in der That statt der sonst allgemein üblichen Federkiele mit Lötelnütteln zu schreiben. Hier eine kleine Probe socialdemokratischer Stils: Der jetzt recht Allfänglich gewordene Republikaner von 1848, Friedrich Hecker, giebt sich bekanntlich die größte Mühe, den „Culturkampf“ auch jenseits des Atlantischen Oceans in Gang zu bringen. Bis jetzt hat er freilich noch nichts erzielt, als daß ihm ein Volkshaufe vor die Wohnung rückte und ihm einen Fellschwanz an die Hausthür nagelte mit der in Amerikanischem Zartfinn abgefaßten Inschrift:

„O, alter Friedrich Hecker,  
Was soll doch Dein Gemecker?  
Du schimpfst auf die Pfaffen  
Wie andre alte Affen.  
Wir bringen Dir den Fellschwanz,  
Der sei fortan Dein Lorbeerkranz.“

Diese Demonstration schreckte aber den Helden, der sich schon von den miserablen Reptilen und den national-miserablen Vandalen „Freiheitskämpfer“ tituliren lassen muß, nicht davon ab, sich weiter als Heißjorn zu geriren. Er richtet deshalb an den freireligiösen Pfaffen Johannes Ronge einen ausführlichen Brief“ u. s. w.

### Provinzielles.

□ Königsberg, 19. Juni. (Provinzial-Gewerbe-Ausstellung. Gegenüber der Gebaur'schen Collectiv-Ausstellung, präsentiren sich einige recht nobel ausgestattete Klänge von A. Bähse hier, einer von Nußbaum der andere von Horn. Der letztere mit „blonden“ Holztafeln, findet namentlich bei den Damen Liebhaber. Beide Instrumente sind tüchtig verpretzt, und die Anhängelasten (die obere Fläche des flügelbrunnig geschwungenen Theils des Kastens, auf welchem die Saiten an schräg eingeschlagenen Stiften angehängt sind) von starkem Eisen. Der Ton ist ansprechend und die Spielart so, wie sie bei der Deutschen Mechanik eben ist. Die Preise (1200 Mark) sind solide. H. W. Böhm von hier, hat mehrere Pianinos ausgestellt, die in Ton und Spielart anerkannterwerth genannt werden müssen. Jedoch sind die Deckel zugeschlossen, und ist so ein Einblick in die Mechanik — ob Spreizen, Eisenplatten — unmöglich gemacht. Von C. A. Schusterius von hier sehen wir ein Salonpiano in recht eleganter Ausstattung zu dem soliden Preise von 750 Mark. Der Ton ist stark ohne voll zu sein und sogar ziemlich hart. Hinsichts des Stimmstockes fällt es auf, daß derselbe mit einer Messingplatte belegt ist und daß die Wirbel in ihm stehen. Es ist das eine Sicherheitsmaßregel, die nicht nur übrig, sondern mit der Zeit schädlich ist. Wenn der Wirbel wirklich in Metall sitzen soll, und dieses die Bestimmung hat, die Wirbel zu halten, dann erfüllt die Metallplatte diesen Zweck nur in erster Zeit. Später arbeitet der Wirbel die Platte so aus, daß die Haltbarkeit dadurch mehr beeinträchtigt wird als wenn die Wirbel in einem nur aus Holz gearbeiteten, aber aus tüchtigen Platten zusammengeleimten Stimmstock stehen. Die Herstellung eines solchen Stimmstockes ist mit einer Hauptsache in der Pianofortefabrikation und in dieser Beziehung sündigen viele kleine — namentlich Berliner — Fabriken in haarsträubender Weise. Die Folge eines so lieblich gearbeiteten Stimmstockes ist, daß die Wirbel in sehr kurzer Zeit durch den Druck der Saiten zurückgedreht werden und die Stimmung des Instrumentes darunter in hohem Maße leidet. Man thut wohl, wenn man ein solches Instrument zu kaufen gedenkt, zunächst nach der Stimmung zu hören, darauf zu bringen, daß es genau nach der Gabel gestimmt wird und dann es hinsichtlich des Sinkens der Stimmung zu beobachten. Bleibt das Instrument in der Stimmung der Gabel, dann darf man auch annehmen, daß es solide gearbeitet ist. Diese Abschweifung — die nicht den geringsten Bezug auf Herrn Schusterius haben soll — so nebenbei in Parenthese. Die Pianinos von Hugo Siegel in Danzig sind für uns ein Buch mit sieben Siegeln. Nachdem wir sündigmal speziell nur zu ihrer Besichtigung uns in die Ausstellung begeben, fanden wir Klaviatur wie Deckel — verschlossen und bei unserm sechsten abermals nur dieser Abtheilung gewidmeten Besuche — sogar die Sie-

gel'schen drei Pianinos mit einer gemeinsamen großen Decke verhängt, Mo möge das Bild auch noch ferner verkleinert bleiben. Gustav Ziegler aus Marienburg hat ein Pianino eingeleitet, das eine angenehme Spielart — mit Hermann'scher Mechanik, von der im Allgemeinen zu bemerken ist, daß auch nicht alles Gold ist, was glänzt — und guten Ton hat. Spreizen haben wir nach Deffnung des Deckels und auch nach Bloßlegung der Mechanik nicht entdecken können. J. F. Haisner von hier hat diverse Blechblasinstrumente ausgestellt, von denen einige aus Messing, andre aus Neusilber und eine B.-Trompete aus Goldmessing gefertigt sind. Wenn man aus einem nachlässigen Druckfehler auf die Nationalität des Ausstellers schließen darf, ist er ein Sachse, denn er schreibt mit einem harten D und nennt sein angefertigtes Blasinstrument Violon. Von diesen Instrumenten und den von J. E. Pinkert in Danzig gleichfalls Blechinstrumente und eine Trommel — läßt sich für jetzt nichts sagen, als daß sie äußerlich sehr sauber, ja elegant gearbeitet sind. Um ihre Güte als Instrumente zu prüfen, dazu müssen sie geblasen werden und das läßt sich bekanntlich nicht ausführen, wenn sie unter Glas stehen. Vielleicht können wir später einer vorzunehmenden Prüfung beiwohnen. Unter den Pinkert'schen Instrumenten befindet sich auch ein Rebellhorn für Seeschiffe, auf dessen weitwinklige Wirkung wir sehr gespannt sind. An einem trompetenartigen Messingrohr ohne Windmengen befindet sich eine balgenartige Vorrichtung, die den Bläser nicht nur ersetzt, sondern in Bezug der Intenität und Ausdauer des Athems verzehnfacht. Das äußere Ende des (Trichters) Rohres ist zu einem Schalltrichter ausgeweitet und das innere, auf welchem es angeblasen wird, ist, wie wir annehmen müssen, mit einer Vorrichtung nach Analogie der Schaarwerke bei den Orgeln versehen. Um sogleich die ganze Abtheilung der musikalischen Instrumente zu erleben, sei erwähnt, daß das im Katalog aufgeführte Instrument von Kamassa bekanntlich verunglückt ist, daß wir aber hoffen dürfen, dasselbe auch noch kennen zu lernen. Die katalogisirten Instrumente von Mißpeter hier und Wiede aus Danzig, ferner die Harmonikas von Röbe in Elbing haben wir nicht auffinden können. — In der ersten Klasse: Zeugnisse der Kunstgewerbe finden wir jodiel Bibelsprüche zwischen den Nummerbezeichnungen der ausgestellten Gegenstände und dem Kataloge, daß wir vor Mißverständnissen keinen Augenblick sicher sind. Prinzipiell ist es nicht recht begreiflich, daß Gemälde zu einer Gewerbeausstellung haben zugelassen werden können. Malerei ist eine Kunst und läßt sich nur dann unter die im Katalog gewählte Rubrik: „Malereien“ fassen, wenn die Leistung von solcher Beschaffenheit ist, daß sie von vornherein den Begriff der „Kunst“ ausschließt. Ist das Comité von diesem Grundsatz ausgegangen, dann müssen wir ihm allerdings nach einer Seite hin Recht geben, denn die ausgestellten Gemälde müssen als eine wahre Ironie auf den Begriff „Kunst“ gelten. Was wir in diesem Gebiete Alles sehen müssen, ist haarsträubend. Auch eine Batelesche Landschaft, deren Original sich auf unserer städtischen Bildergalerie befindet, ist zu einer gefährlichen Copie gemißbraucht. Wir handeln im Interesse der Aussteller, wenn wir ihre Namen mit dem Mantel christlicher Liebe bedecken. Also Sand — darüber!! Unter den Photographien finden wir ganz vortreffliche und schöne Sachen. Von C. Flottwell & Comp. in Danzig sehen wir einige bedeutend vergrößerte Portraits, für die wir uns aber nicht allzu sehr erwärmen können, es ist an ihnen mehr von Retouche als von Photographie zu sehen. Ein Vollbart sieht aus als wäre er von Wolle. Die Retouche ist eben nicht von Künstlerhand ausgeführt. Unser hiesiges Atelier von Gottheil und Sohn (E. E. Gottheil) steht dagegen überaus vorthellhaft ab. Alles zeigt von großem Geschmac, sauberer und überaus geschickter Ausführung, welche die Gelege der Opit künstlerischen Principien dienlich zu machen weiß. Derselbe seine Geschmac bewährt sich in der durchweg eleganten Ausstattung. Retouche ist mit großem Geschick und vieler Vorsicht ausgeführt. Wilhelm Hohlfeld aus Gumbinnen hat mehrere Photographien eingeleitet, die zwar in der Ausführung hinter den Goethe'schen zurückstehen, aber doch in den Gruppierungen eine künstlerische Empfindung und selbst gewissermaßen Phantasie und Erfindung verrathen, denn Herr Hohlfeld hat es verstanden, seine Photographien zu allerliebsten Genrebildern zu gestalten. In den von A. Michalki hier gefertigten Bildern finden wir Alles vereinigt, was wir an Photographien Lobenswerthes kennen und wir sind außer Stande, uns bei einer Conturrenz zwischen ihm und Gottheil auf Seite eines der beiden zu stellen. Wir möchten die Palme theilen und jedem davon reichen. Bei den Vergrößerungen finden wir die Retouche von Künstlerhand gehandhabt. Die Wiedergaben sind haarscharf ohne grell zu werden und Stellungen wie Gruppen geschmackvoll und von guter Wirkung. Ein Meisterstück ist ein Gruppenbild, das nach unserer Schätzung mehr als sechzig Köpfe enthält. Vortrefflich ist auch das Viehgerathen. Sehr brav sind die Photographien von V. Mißchewski in Danzig, die einen Hauptreiz durch Wiedergabe interessanter Bühnenfiguren erhalten. Allerliebste sind die colorirten Photographien von Rudolph Rogorski in Danzig, die stellenweise an die alte Miniaturmalerei erinnern. Unter den Photographien von C. E. Schlunt hier zeichnen sich die Naturaufnahmen besonders aus. Ein vergrößerter Kopf ist dagegen nicht sonderlich gerathen. Die Haut erscheint so zerklüftet, als ob sie unter dem Mikroskop läge.

Königsberg. (Dtp. Ztg.) Der wolkendruchartige Gewitterregen, welcher sich plötzlich am Nachmittage des Freitags über die Stadt ergoß, stauete das Wasser in den Straßen und auf den Plätzen zu einer erstaunlichen Höhe an. Es zeigte sich hierbei wieder einmal, daß die Kanalisation der Stadt, wie sie augenblicklich besteht, den Erfordernissen durchaus nicht entspricht. Ein Fall, wie der in Rede stehende, kann sich im Sommer jeden Tag ereignen. Die wenigsten Druimen aber sind im Stande, solche Wassermassen abzuführen

zu können, sie waren am Freitage im Nu gefüllt, die Fluthen hoben die Holzbeläge ab, schwebten sie fort, stiegen z. B. in der Tragheimer Kirchenstraße, wo von dem ganzen höher gelegenen Terrain der landwirthschaftlichen Verluhstation gegenüber der Habergasse, her bedeutende Zuflüsse stattfanden, bis zur Höhe von einem Fuß, drangen in die Häuser und namentlich in die Keller. Aus den Kellerwohnungen in der Habergasse wurde noch gestern das eingebrachte Wasser, das nicht nur den Erdboden bedeckte, sondern auch die Schränke, Kommoden und die Wiegen der Kinder angefüllt hatte, herausgeschöpft. In Szbur's Keller-Restauratiou am Theaterplatze fand gleichfalls eine Ueberfluthung statt. Auf dem Ausstellungsplatze hatten sich große Seen gebildet, ein Kataract stürzte braulend in das Thal am Kirchhofe hinab, dieses wurde alsbald von jenem reizenden Witbade durchhürmt, welcher die Nasenplätze verwüstete. In sämtliche Baulichkeiten regnete es ein, in dem Hauptgebäude wurden unter Anderem die Pianoforte vollständig durchnäßt, in der Möbelhalle war das Wasser, wie es uns scheinen wollte, höchst einrichtsvoll zwischen die kostbaren Möbel geträufelt. In dem Jagdschlößchen wurde dem ausgestopften weißen Reh der Pelz gewaschen. — Die kurzen, dem Gewitter vorausgehenden orkanartigen Windstöße haben viele Bäume in der Stadt abgestößt. Dächer abgedeckt u.

× Danzig, den 19. Juni. Wo man sich jetzt zur Stadt hinaus begiebt, wird man durch den prächtigsten Stand der Getreidefelder und Wiesen hoch erfreut. Winter- wie Sommerfrucht versprechen die reichste Ernte, wenn der Himmel dieselben vor Ungemach bewahrt. Selbst die Rapsfelder, von denen Anfangs behauptet wurde, daß sie durch die lange anhaltende kalte Frühjahrswitterung erheblich gelitten, haben wir fast überall kräftig emporgewachsen und mit reichem Schotenanfaß gesehen. — Die Prozeß-Deputation des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts hat in der Prozeßsache des Militär-Risikus wider die hiesige Stadtgemeinde, wegen Unzulässigkeit der Abführung des Kanalisationswassers in die Festungsgräben von Weichselmünde, nunmehr das Urtheil gesprochen, wonach die Verklagte, dem Antrage des Klägers gemäß, für nicht befugt erachtet wird, das Kanalisationswasser von den Mieselanlagen bei Heubude in die Festungsgräben von Weichselmünde abzuleiten. — Das Gewitter in der vorletzten Nacht hat, wie wir hören, an zwei Stellen im Werder eingeschlagen und ist dabei namentlich in Herzberg ein Gehöft durch Blitzschlag in Brand gesteckt worden. — Das hiesige Johanns-Volkstfest wird auch in diesem Jahre wesentlich nach dem hergebrachten Programm und in üblicher Weise begangen werden. Die einzelnen Arrangements beginnen wie gewöhnlich mit Concert und Tanz im Walde, denen dann das Klettern nach Preisen, Steigenlassen von Ballons, Zapfenstech und Feuerwerk folgt. Die Festleitung hat wie in früheren Jahren Herr Schulrath Dr. Gosack übernommen. — Die mit dem Friedrichs-Institut in Pr. Stargardt verbundene Präparanden-Anstalt ist zur Staats-Anstalt erhoben und die Anzahl der in derselben auszubildenden Böglinge auf 50 festgesetzt. Die Aufnahme-Prüfung wird am 19., 20. und 21. Juli stattfinden. —

Aus dem Schweser Kreise wird dem „S. G.“ geschrieben: Vor einigen Tagen lehrten bei dem Gastwirth B. im Dorfe Kiewiesohn vier Reiter aus Culm ein, welche zu ihrem Vergnügen einen Luftballon auf das jenseitige Ufer der Weichsel abschickten. Doch der Ballon wurde wieder zurückgetrieben und fiel auf dem Poln. Gellenzkyner Felde nieder. Ein in der Nähe hütender Knabe flüchtete, voll Angst vor der feurigen Erscheinung erfüllt, in das Dorf und berichtete dort: ein feuriger Drache sei durch die Luft herbeigeflogen und im Weizen niedergefallen. Das ganze Dorf wurde durch diese Nachricht in Schrecken gesetzt. Alt und Jung eilte herbei, zu Fuß und zu Pferde, um das grausame Wunder anzustauen; selbst der israelitische Gastwirth fehlte nicht. Auf der unheilvollen Stelle angelangt, bleibt die ganze Schaar, aus Furcht vor dem sich bewegenden Schreckbilde stehen; keiner wagt heranzutreten. Es wird beschloffen, die Prozeßion aus Topolno herbeizuholen, um das Ungeheuer zu verschrecken. Endlich aber erdreistet sich ein Hirtenknecht einen Stein nach dem Unholde zu schleudern. Der Stein trifft den Ballon; derselbe zerplatzt und es kommen die Bistenkarten jener vier Herren zum Vorschein. Da tritt der Nachtwächter, der Weise des Dorfes, hinzu und spricht: „Sehet, das sind Zeichen vom heiligen Vater aus Rom, und solche werden noch öfters erscheinen.“ Das ist das neueste Wunder, so gesehen im Jahre des Heils 1875 im Dorfe Gellenzky in Kreise Schweser.

Thorn. Vor einiger Zeit waren von einem Sendarmen zwei Schaffelle, welche als nutzlos gestohlen einem Diebe abgenommen waren, beim Schulzen E. hinterlegt worden, damit dieser sie dem Amtsvorsteher überfende. E. hätte dies jedoch vergessen und der Amtsvorsteher forderte ihn, nun wie die „Z. Dst. Ztg.“ berichtet, durch einen expressen Voten, welchem gleichzeitig ein Sacl, worin er die Felle tragen sollte, mitgegeben war, zur Abführung der Felle an das Amt auf. Es war beim Schulzen, da es gerade Schultentag war, der ganze hohe Rath versammelt, als der Brief eintraf. Das Schreiben ging von Hand zu Hand, Niemand konnte es entziffern. Endlich glaubte man den Sinn desselben herausgefunden zu haben: der Amtsvorsteher verlangte die Ausmessung des Sackes! Diesem vermeintlichen Ersuchen wurde denn auch in aller Form Folge gegeben; der Sacl vermerkt, eingepackt und mehreren Siegeln verschlossen und mit folgendem Begleitschreiben an den Amtsvorsteher gesandt: „Wir, der Schulze, und Geschworenen, nehmen es auf Amt und Gewissen, daß der uns zur Vermessung überhandte Sacl kein Zwei-, sondern ein Drei-Schaffel-Sacl ist.“ Daß der Amtsvorsteher, trotz der gelehrten Fassung des Schreibens, den Sinn desselben nicht errathen konnte, bis sich dann durch persönliche Rücksprache das Räthsel löste, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.